

BÔ YIN RÂ

DIE EHE



KOBERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG AG
BERN

Bô Yin Râ ist der geistliche Name von
Joseph Anton Schneiderfranken

6.Auflage

Erste Auflage: Richard Hummel Verlag Leipzig 1925
Ungekürzte wohlfeile Auflage daselbst 1929

© 1950, 1978, 1986 und 1988
Kobersche Verlagsbuchhandlung AG
3001 Bern

Inhalt	Seite
Erstes Kapitel	
Von der Ehe hehrer Heiligkeit	4
Zweites Kapitel	
Von der Liebe	29
Drittes Kapitel	
Von der Gemeinsamkeit	59
Viertes Kapitel	
Von Leid und Freude	85
Fünftes Kapitel	
Von Versuchung und Gefahr	107
Sechstes Kapitel	
Vom Zwang des Alltags	137
Siebentes Kapitel	
Vom Willen zur Einigkeit	167
Achtes Kapitel	
Von der Vererbung des Glücks	199
Neuntes Kapitel	
Von ewiger Verbundenheit	219

ALLEN,
DIE DAS GLÜCK DER EHE
SUCHEN!

ERSTES KAPITEL

VON
DER EHE HEHRER HEILIGKEIT

*HEILIG, dreimal heilig, die Ver-
Heinigung von Weib und Mann
zu engverschmolzener Gemein-
samkeit des Erdenlebens! —*

*Heilig der Geschlechter Inbrunst, sich
zu einen! —*

*Heilig das Mysterium des Zeugens
und Gebärens! —*

*Heilig das unsichtbare Band, das
längst Gewordenes vereint, auf
daß es neuem Werden eine Stätte
schaffe! — — —*

*Glückselig Mann und Weib, die solches
fassen, und sich in liebender Vereinigung
zu erkennen wissen, so wie der Ur-
sprung alles Seins als „Mann“ und
„Weib“ sich selbst erkennt, in ewig-
licher Liebeseinung! — — —*

Glückselig ist das Haus, das *Gottes*
hehrster Tempel hier auf Erden wird,
da eine wahre *Ehe* sich in ihm vollzieht,
geschlossen vor dem *Angesicht der*
Ewigkeit, von Menschen, die *um*
ihres Menschums hohe Würde wis-
sen! — — —

Was hier *Erfüllung* findet, ist *geheim-*
nisreiches Wunder, Wenigen auf die-
ser Welt nur kund, und *denen* selbst
verborgen, die es *wirken!* ----

Wie so unsagbar *töricht* klingt es
meinen Ohren, — wie aller Weisheit
wüstenweit entfernt, — so man mir
von „*Vollendung*“ reden möchte, dort,
wo sich Mann und Weib auf ihren Le-
benswegen *meiden*, um der vermeint-
lich höheren Entfaltung ihrer Seelen
willen! — —

Teilgestaltung wähnt *Vollendung*
sich zu schaffen, — jeder *Ahnung* bar,
daß sie ihr nur *erreichbar* wäre in *Ver-*
schmelzung mit dem *anderen*, einst im
Geiste ihr *vereinten*, nur hier im *Er-*
dendasein körperlich von ihr *getrenn-*
ten Teil! — —

Beklagenswert vielmehr der *Mann*,
beklagenswert das *Weib* auf dieser Erde,
wenn es dem *einen* Teile hier in seinem
Dasein *nicht gelingt*, den ihm gemäßen
anderen Teil zu finden, mit dem *ver-*
eint er erst ein *Ganzes* bilden würde,
er-gänzt in *dem*, was seines Einzel-
poles *Eigenschwingung* ihm nicht ge-
ben kann! — —

Beklagenswert, wie manches *Andere*
in dieser Erdenwelt, das gleicherweise
sich *behindert* findet, die *Entfaltung*
wirklich zu *erreichen*, zu der *latent*

die *Möglichkeit* sehr wohl *gegeben*
wäre...

Oft bietet *Sehenden* in solchen Fällen
sich der *Anschein* dar, als wolle selbst
Natur sich dieser armen, auf ihr uner-
löstes, *halbes* Menschtum nur Ver-
wiesenen *erbarmen*, indem sie ihre
schöpferische Phantasie erregt, sich
irgend ein *Idol* des anderen Geschlechts
im *Außerweltlichen* zu schaffen, das den
auf *Erden* hier vermißten *Ausgleich*
durch den *körperlichen* Gegenpol, auf
kümmerliche Weise dann *ersetzt*. — —
Wer die Geschichte der *Ekstase* und der
Mystik kennt, wird unschwer *Beispiel*
hier auf *Beispiel* häufen können...

Gewiß wird dann das so Erlebte *umge-*
deutet und als sublimste *geistige* Er-
fahrung aufgewertet, allein, was solcher-
art erfahren werden *kann*, ist *immer*

nur aus *körperlicher* Regung und Erregung zu erklären! — — —

Kein Mensch der Erde — mag er *Mann* sein oder *Weib* — der *körperlich* zur Ehe *tauglich*, und nicht durch unerbittlich hartes *Schicksal* oder *unbehebbar schweren Grund* von ihr sich *geschlossen* sieht, wird hier auf Erden schon sein *Geistiges* in *letzter Klarheit* zu *erleben* *fähig*, solange er *aus freien Stücken* den realen, hier *naturgegebenen Ausgleich* der *Geschlechter* *flieht!* — — —

Hier ist nichts „abzuhandeln“, nichts zu drehen und zu deuteln!!

Keiner derer, die sich selbst auf Erden zu „*vollenden*“ wännen, und die *Ehe* als *Behinderung* im Vorwärtsschreiten,

oder gar als etwas zu *Vermeidendes* betrachten, kann sein Ziel *erreichen*, — sei es, daß nur verkappte *Eigensucht* ihn zu verblenden weiß, — sei es, daß „*religiöser*“ Wahn ihn zu dem irren Glauben führt, — hier, wo *die Gottheit sich zutiefst zu ihm herabneigt*, müsse er sich vor des „*Teufels*“ *Schlingen* hüten, um einer „*Heiligkeit*“ theilhaft zu werden, die nur als *tolle Ausgeburt phantastischer Asketenhirne* Scheindasein genießt, und leider hier in dieser Scheinwelt *wahrlich unheilbringende Verehrung* fand, ja stets noch findet! —

Dem *Wüstling* wird *das heiligste* *Mysterium* des *Menschen* nur zum Anlaß, *Nervenreiz* zu schaffen, und in *Befriedigung* des Reizes: *Lust* zu suchen.

Er ist ein *Verirrter*, der die *Würde seines Menschthums* nicht erfüllt, und *Heiligstes* mit *Schmutz* besudelt! —

Verirrte aber sind nicht minder *alle jene*, die auf dem Wege zur Vollkommenheit *vorangelangen* wollen, ohne zu *erkennen*, daß sie des *Gegenpols* bedürfen, sollen sie ein *Ganzes* werden! — — —

Verirrte sind die *töricht Überheblichen*, die gar in ihrer Ehelosigkeit *Gewähr* zu haben glauben, daß sie auf dem rechten Wege seien, und die sich *hoch erhaben* wännen, weil sie, — *vermeintlich* um des „*Himmelreiches*“ willen, — *auf der Ehe Einung mit dem andern Geschlecht verzichten!* — — — —

Wohl kann zwar auch der *Ehelose* seinen *Weg zur Vollendung* wahrlich

allein durchmessen und sein höchstes Ziel auf *seine* Art dereinst erreichen, auch wenn ihm *während seiner Erden-tage* niemals die Erfüllung werden kann, die nur die *Ehe* ihm *erreichbar* machen würde. — —

Stets kann er nur *als Teil* sich *Teilvollendung* zu erringen suchen, und wird im *Erdenleben* nie zu jener *Klarheit* kommen, die nur erreicht wird, wo der Mensch *die neue Einheit eines Ganzen*, — aus *Männlichem* und *Weiblichem* vereint, — in einer wahren *Ehe* schuf. — — —

Doch wird der Ehelose *dann nur* sich auf *seine* Weise *Teilvollendung* schaffen können, wenn wirklich *Gründe*, die nicht *Menschenwahnwitz* erst ergrub, *vor Gott* die *Ehelosigkeit* als *nicht gewollt* bezeugen! — —

Weit seltener jedoch als Wahn es will, sind solche Gründe vor dem Urtheil Gottes aufzufinden...

Keiner möge sich auf sie berufen, der nicht in tiefster Einkehr mit sich selbst zu Rate ging, und nicht gewiß ward, daß er Gottes Stimme, in der Stille ruhevoller Selbstversenkung, hörte! ----

Keiner aber möge andererseits Vereinigung mit einem Gegenpole anderen Geschlechts nur aus Begier erstreben, und bevor er in sich selber sich belehrt fand, daß solche Einigung nur dann ihm Heil verheißt, wenn er sich willig weiß, allein für sie die ewige Verantwortung zu tragen, — ganz einerlei, ob auch der andere Ehetheil sie für sich selber tragen will, oder von solcher Pflicht nichts ahnen mag! — —

Der *Irrwahn* ist alt, daß: „*heiraten gut*“ sei, „*nichtheiraten*“ aber „*besser*“, — und der — vor solcher Torheit nicht geschützt — *ihn erstmals aussprach*, hatte wahrlich hohe Einsicht in gar manche geistige Verborgenenheiten, so daß hier *geistiges Gewicht* von ungeheuerlicher *Schwere* seitdem *auf den Gewissen aller Nachgeborenen lastet...*

Es ist an der Zeit, daß *endlich* hier der *Wahn* des Weisen seine *Macht* verliere!

Es ist an der Zeit, daß endlich nun die *Ehe*, die man als „*Sakrament*“, zu deutsch — — als Mittel, seine *Heiligung* sich zu erwirken, — betrachtet sehen will, obwohl man *Ehelosigkeit* als unvergleichbar „*heiligmäßiger*“ erklärt, der

Schändung enthoben werde, die *darin* ausgesprochen ist, daß man: — das reife *Weib*, dem höchstes, heiligstes *Erfüllen* seines Weibtums *fremd* bleibt, *höher* stellt, als jede Frau die ihre *Mütterwürde* zu erlangen wußte, — den sterilen *Selbstling* aber, der seine *Manneskraft* in sich *verzehrt* und seines *Blutes* Wert der Erde *raubt*, im Wahn befangen, *über jeden Mann zu stellen sucht*, der hier auf Erden *Vater* neuen *Lebens* wurde! -----

Es ist wahrhaftig *an der Zeit*, daß sich die *Ehe* ihres *Heiligsten* zu *wehren* wisse, wenn man den Zeugungsakt: „*Befleckung*“ nennt, so daß man sich nicht scheut, der alten „*Heiden*“ Wundermär zu übernehmen, um die Geburt des *Gott-erhabensten* der Menschen, nach alter *Mythen* Weise, einer „*Jungfrau*“ zu-

zuschreiben, -- nicht ahnend, daß die alten Mythen von der Gottgeburt *im Menschenherzen* tiefverhüllte Kunde geben, — der Geburt des „Gottessohnes“ in der *Seele*, die nur der *Gottesgeist* befruchten kann...

Hoch aller Ehrung würdig ist wahrhaftig *jene Frau*, die *Mutter* eines *Sohnes* werden konnte, dessen *lichte Lehre* aller Welt das Heil bereiten würde, wollte man nach ihr zu *handeln* sich bequemen, soweit man sie noch wahrhaft *kenn!* —

Allein, nicht minder sollte man den *Vater* eines solchen *Sohnes* ehren, denn: wer den *Sohn* hier sieht, der sieht auch *den*, der ihn *erzeugte*, da Bluteserbe sich bereits *im Dasein* finden muß, bevor es *Erbe* werden kann! — — —

Hier ist die *Ablegnung der Zeugung aus des Vaters Blut* nur Ausdruck jener *Mißachtung*, die anderenorts auch die *Ehelosigkeit* für „*heiligmäßiger*“ erklärt, als *Ehe!* — — —

„*Ehe*“ heißt mir freilich *nicht*: ein dumpfes, triebversklavtes *Beieinanderleben*, um gegenseitig *seiner Sinne trübe Glut* zu löschen! --

„*Ehe*“ heißt mir nicht die Mischung der Geschlechter, die im *Kinde* nur das *Übel* sieht, das ihre *Lust* bedroht! — —

„*Ehe*“ aber ist auch nicht: *die unverantwortliche Zeugung neuen Lebens*, dem die *Bedingungen* zu *seignischer Selbstentfaltung* nicht gegeben werden können! — — —

Wahrhaftig: es gibt auf dieser Erde keinen Lebenszustand, der mehr Beherrschung seiner selbst, mehr Mitempfinden mit dem Anderen, mehr Verantwortungsbewußtsein fordern würde, als die rechte Ehe! -----

Nur, wer hier *alle* hohe Forderung *erfüllt*, darf hoffen, daß er auch das *Glück* der Ehe finde, das doch so viele *suchen*, und so wenige *erfahren*, da es die allermeisten *heischend* — als ihr „*gutes Recht*“ — erlangbar glauben, statt einzusehen, daß es der Mensch — wie *alles* Glück — sich selber *auferbauen*, sich selber *schaffen* muß! ----

In diesem Buche wird nunmehr von dem die Rede sein, *was wahre Ehe ist*, und was sie *fordert*.

Ich werde zeigen, daß es zwar *unbeirr-
bare Bereitschaft, geschulten Willen*
und *erzogene Kraft* verlangt, die *Ehe*,
wie sie sein muß, aufzurichten, — daß
es jedoch *viel leichter* ist, die *wahr-
haft gute Ehe und ihr Glück* zu schaf-
fen, als die vielen *unglücklichen Ehen*
glauben machen möchten...

Für alle, die noch *vor* der *Ehe* stehen,
möge das Folgende zur *Vorbereitung*
dienen.

Die längst *in einer Ehe leben*, —
sei sie nun *glücklich*, oder *getrübt*, —
mögen aus meinen Worten wählen, was
ihnen noch nützen kann!

Wer aber vor der furchtbar ernsten Frage
keinen Ausweg sieht, ob er die *Ehe*, die
er einst in froher Glückserhoffung *schloß*,
nun *lösen* soll, da alle Glückes — *Mög-*

lichkeit ihr längst erstorben scheint, der frage sich nach der Lektüre dieses Buches, ob er zu solcher Lösung wirklich sich *berechtigt* weiß, und ob er die *Verantwortung* dafür auch *vor dem Angesicht der Ewigkeit* noch *tragen* will?! — — —

Gewiß soll unrettbar *Zerrüttetes* nicht jedem *neuen Glück im Lichte* stehen *bleiben!*

Gewiß soll man in einem Lebensbunde, der *Enttäuschung* an *Enttäuschung* reihte, und nun Tag für Tag nur *Gram* und *Unheil* schafft, nicht bis zum *letzten Fluch* verharren!

Allein: — gar manche Ehe wurde unter Menschen schon *gelöst*, obwohl sie keineswegs *vor Gott* die *Schäden* zeigte, die zur Lösung die *Berechtigung* gegeben hätten...

Gar oftmals hätte ernster *Neubeginn der Ehe*, auch zu *neuem* und nun *dauerbaren Glück* den Grund gelegt, wären nicht *vorschnell alle Brücken zueinander abgebrochen* worden, da man bereits nach *neuem Glück* an eines *anderen Menschen Seite* schiele. — — —

Wer da hören will, und fühlt, daß es ihn angeht, — möge hören!

Der aber der *Ehe fernbleiben muß*, — sei es nun *Schicksal*, daß sie ihm *versagt* bleibt, oder werde er durch *Pflicht* gezwungen, *ehelos* zu bleiben, weil er *Verantwortung* für eine *Ehe* niemals *tragen* könnte, — — *der lege dieses Buch zur Seite*, denn nicht für *ihn* ist es geschrieben worden! —

Ich schreibe hier für *Menschen*, die durch *keinen unabänderlichen* und *vor Gott*

gegebenen Grund *behindert* werden,
die Vollendung *in der Einheit einer*
Ehe zu erstreben. —

Nur diesen gilt, was hier zu *Worte*
wird!

Wohl sind mir auch die *Truggespen-*
ster irren Fühlens sehr bekannt, die
an dem Heiligtum der Ehe *rütteln* wie
an altersgrauen Mauern, die man *stür-*
zen müsse, wolle man den *Weg zur*
Freiheit finden.

Hier aber ist nicht eindringlich ge-
nug zu warnen, vor verhängnis-
voller Täuschung!

Aus wilder *Herdengemeinschaft*, in
der sich — kurz und derb gesprochen —
jedes Weib noch *jedem* Mann *ergeben*

mußte, der es zu *bezwingen* fähig war, führte *unsagbar weiter Weg* den Erdenmenschen endlich zu dem *hohen Tempel in der Geisteswelt*, der *einen Mann dem einen Weibe eint*. — — — —

Die *Tierheit* ward dem *Geiste* untertan, auch wenn sie sich noch immer *sträuben* mag, ihm *willig* zu *gehorschen*. ---

Und wenn es auch noch heute *Millionen* gibt, die *nicht* auf solcher Stufe stehen, — wenn auch noch *ganze Völker* in dem Weibe einzig die *Gebärerin* und *das Gefäß der Lust* erblicken, oder gar das *Arbeitstier*, das man *erhandelt* wie das liebe Vieh, so daß *die Anzahl Frauen*, die der Mann „besitzt“, zum Zeugnis seines *Reichtums* wird, wie seine Herden auf der Weide, — so ward auf *höherer* Stufe doch auch längst er-

kannt, daß nur die *Ehe*, die das *eine*
Weib dem *einen* Mann *verbindet*,
geistig-göttlichem *Gesetz* *ent-*
spricht. — — —

Wehe denen, die in *unbezähmter*
Gier die *eigene Ehe* unterwühlen, —
nicht fähig, *einen Menschen* *anderen*
Geschlechts zu *sehen*, ohne seiner zu
begehren! --

Man nenne es nicht „*Zufall*“, sondern
fühle einen Willen hier am Werke, wenn
die von jeder *anderen* Geschlechtsver-
mischung *sorglichst* *reingehaltene*
Ehe, aus dem *Geschlechtsverkehr*
her, *unerreichbar* bleibt für jene fürch-
terliche *Seuche*, die aus kurzer Augen-
blicke *unbezähmter Lustgier*: *Fluch*
und Unheil über *Generationen*
bringt!

Hier zeigt *Natur* mit aller *Deutlichkeit*, was sie, auch schon *von sich aus*, von dem Erdenmenschen dieser Tage *fordert!*

Wer es auch sei, und welche *Gründe* ihn bestimmen mögen, -: *der* Mensch, der an der *Ehe*, die das *eine* Weib dem *einen* Mann verbindet, freventlich zu *rütteln* wagt, indem er solcher *Ehe Bindung* und *Verpflichtung* nicht beachtet, ladet *schwerste* Schuld auf sich: versündigt sich *an aller Erdenmenschheit*, und schafft *kosmische* Verwirrung, — — ganz abgesehen von der *ungeheuerlichen Schändung eines Tempels*, der dort, wo eine *Ehe* sich vollzieht, *im reinen, wesenhaften Geiste* aufgerichtet wurde! — — —

Nur hohe Gnade kann den so mit Frevelschuld beladenen Verbrecher

*an der Ehe noch entschöhnen, und nur:
wenn selber er die Sühne sucht! ---*

*Doch, nicht viel kleiner ist auch jene
Schuld, die jeder auf sich bürdet, der
sich vermißt, hier eine Form zu sprengen,
die ihm „überlebt“ erscheint, da
er sie nicht mit wahrem Leben zu erfüllen
weiß! --*

*Vergeblich bleibt auf dieser Erde alles
Streben, etwa eine neue, bessere Form
der Einung der Geschlechter zu gestalten,
denn: — was die Menschheit in der
Ehe eines Mannes mit dem einen
Weibe zu erringen wußte, gründet
in der Gottheit innerster Gestaltung!
---*

*Wer hier zerstören will, was hohe Ein-
sicht auferbaut, der ist sich nicht der
Folge seines Tuns bewußt!*

Ein Sanktuarium des Geistes würde
so vernichtet, an dem Jahrtausende die
Weisesten der Erde bauen sahen!

Es müßten kommende Jahrtausende
vergehen, sollte es dereinst erneut
errichtet werden, so dies möglich wäre,
läge es in seinen Trümmern!

*

ZWEITES KAPITEL

VON DER LIEBE

So, wie der *Ehe* *heilighoher* Bund,

Nur allzuoft ist aber leider auch der *Mensch* der Erde ganz in *gleicher* Weise *seiner Tierverhaftung Sklave*: ohne jede Sehnsucht, sich als *Herr und Meister* seiner Tierheit zu bewähren...

Erbarmen faßt den *Sehenden*, erblickt er *solche Schmach* an *Wesen seiner Art*, — sieht er die jämmerliche *Selbsterniedrigung*, die sich genügen läßt an *geiler Lust* und *viehischem Behagen*, wo *Macht* gegeben ist, *die göttlich reinsten Freuden* zu erleben! -----

So mancher aber, der zwar *nicht* die tiefsten Gründe allen Daseins offen sah, jedoch in sich die Ahnung von der *Würde seines Menschthums* trug, ward seines *Ekels* nicht mehr Herr, sah er den Menschennamen solcherart *entweiht*. —

Er währte nun, daß alle *Liebe*, die der *Tierheit* Kräfte auslöst um sich zu erleben, auf *gleicher abgrundtiefer Stufe* stehen müsse, und konnte nicht mehr fassen, daß auch der *Tierheit* Trieb *dem Geiste Anlaß eigenen Erlebens werden kann...*

Fluchend grollte er dem Schicksal, das ihn zwang, in seinen Adern „*Tierisches*“ zu fühlen, dem er sich niemals ganz entwinden konnte. — —

In solcher Wirrnis qualbefangen, übergab er sich alsdann dem Wahn, daß alle *Liebe*, die sich in ihm irdisch-tierhaft äußern wolle, eine *Ausgeburt der Hölle* sei, und seine *Seele* zu *vernichten* drohe. —

Wo hätte er auch die *Belehrung* suchen sollen, die seiner Selbstqual *Auflösung* geschaffen hätte durch *Erkenntnis?!?*

Die *Einen* suchten nur sein Wähnen zu *bestärken*, da sie selbst im *gleichen* Wahn befangen waren, — die *Anderen* — — *verlachten* ihn...

Die aber selbst das Glück des seligsten Gewährs *kannten*, — *das Glück der Liebe, die das „Tier“ der Gottheit eint*: die alle „Ächtung“ von ihm nimmt, indem sie seine Triebe *läutert* und zum *Dienste seelischen Erlebens schult*, — wußten nur selten über das zu *reden*, was ihnen *heiligste Erfahrung* war.

Wo aber wird Belehrung *mehr* entbehrt, als auf den Wegen durch *der Liebe irdische Gefilde*, da allenthalben *giftgeschwängerte* Gewächse in den *gleichen* gluterfüllten *Farben* sprießen,

wie jene reinsten Blütenkelche, die in
ihrer Tiefe *Tau des Himmels* bergen!?

— — —

Man wird nicht lange suchen, will man
Menschen finden, die nur *ironisch-*
bitter lächeln können, hören sie die
Liebe preisen...

Man wird die *Ehen* leichtthin *zählen*
können, in denen Mann und Weib in
solcher Art die *Liebe* kennen, wie sie
jede Menschenehe *kennen* sollte! ----

Die Einen glauben, wahre *Liebe* müsse
sich allein *im Seelischen* erschöpfen
lassen, und ihre *Leiber* werden ihnen
gegenseitig fast zum *Greuel*, da sie eben
doch noch *Anderes* heischen...

Die *Anderen* aber glauben ihre *Liebe*
nur in der *Befriedigung der Triebe*
zu genießen, bis sie zuletzt in *Über-*

sättigung sich voneinander wenden. — —

Beides ist freilich *nicht* die rechte Art, um jene Form der *Liebe* zu erleben, die eine wahre Ehe *braucht!*

Die Liebe, die allhier allein *Erfüllung geistigen Gesetzes* schafft, will *weder Geistiges, noch Tierhaftes* in ihrer Auswirkung *entbehren*.

Das durch die Tiernatur des Erdenmenschen aber einmal nun Gegebene, soll keineswegs nur *tierisch, „viehisch“*, ausgekostet werden, sondern, vom Geistigen *durchdrungen* und dadurch *verwandelt: — selbst ins Geistige erhoben*, — zu Bewußtsein kommen.

So sollen *Mann und Weib, in geistig-körperlicher Einung, sich ineinander*

nun *erkennen*, wie *Mann und Weib* im *Göttlichen vereinigt* waren, einst vor dem „Fall“ in diese physisch-sinnliche Erscheinungswelt, — und wie das Männliche dem Weiblichen *erneut* vereinigt wird, sobald erst beide Menschumsteile die *Erlösung* sich erwirkten in der *Geisteswelt*...

Für diese Worte wird dem geilen *Wüstling* ganz in *gleicher* Weise das *Verständnis* fehlen, wie dem *Asketen*, der in jeder Regung seiner — durch *ihn selbst* allein beschmutzten — Tiernatur, nur „*teuflische*“ *Versuchung* wittert. — —

Die aber Ähnliches, wie das, was meine Worte *darzustellen* suchen, auch nur *einmal* in sich selbst *erfahren* haben,

werden wahrlich *wissen*, was die Worte
meinen! — — —

Wer aber auch *nicht* aus *Erfahrung*
weiß, von welchem *heiligen Mysterium*,
— erlebbar in der körperlichen
Leibvereinung, — ich hier rede, der wird,
so er nur *reinen Herzens* ist, *erahnen*
können, was er *dann erst wissen* kann,
wenn er es selbst *erlebt!* —

Jegliches Weib, und *jeder* Mann, wird
nur in diesem, hier auf Erden *höchsten*,
körpersinnlich-geistigen Erleben
neuer Einheit die *Erfüllung* finden,
die — *ohne jeden schalen Rest an*
unbefriedigter Empfindung -- erst
völlig jenes heiße *seelisch-körperliche*
Sehnen stillt, das die Geschlechter,
-- wo nicht *Tierbrunst* nur Befrie-

digung erheischt, — *in Liebe bis zum Selbstvergessen, zueinander zieht!*

— — — —

Doch nur in einer wahren *Ehe*, die Mann und Weib in neuer *Einheit* faßt, und — mindestens dem *ernsten, festen Willen* nach — für beider *Lebenszeit* geschlossen wurde, kann sich Geschlechtsvereinigung zu *solcher Höhe* heben, da *hier nur jene Einheitsform im wesenhaften Geiste sich gestaltet findet*, die so *erlebbar* wird. —

Immer aber wird nur höchste Zucht der Sinne, höchste Zucht der Phantasie, das Unbegreifliche: Ereignis werden lassen im Erleben! — — —

Gewiß ist *das Kind* jeder wahren *Ehe Ziel und Wunsch!*

Und dennoch ist, *nach geistigem Gesetz*, das durch die *Ehe* zur *Erfüllung* kommen will, — *die Zeugung und Gebärung neuen Lebens* erst der *zweite* Zweck der ehelichen Einung! — — —

Ihr *erster* ist die Bildung einer neuen *Geisteseinheit*, in der sich Teil und anderer Teil zu jenem *Ganzen* ineinanderschmelzen, das nur auf *geistig-körperliche* Weise für den Menschen dieser Erde *noch empfindbar* ist, — *dann* aber auch, in *Auswirkung* des so Erlebten, — dem ganzen Dasein einen *Kräftezuwachs* schafft, den nur das geistige *Ganze* spenden *kann*, und den *kein* Teil, wie immer er sich strebend recken mag, *für sich allein* erreicht!

— — —

So ist die *Ehe*, schon um der *in ihr allein nur möglichen Erfüllung* allen

Sehnens reiner geistig-körperlicher Liebe willen, *eine hohe Hilfe auf dem Wege zur Vollendung*, — *eine tief geheimnisvolle Vorbereitung auf die Rückkehr in das Reich des wesenhaften Geistes*, — *eine Pforte, die zu seligstem Erahnen übererdenhaften Lebens alle jene führt, die willens sind, den Schlüssel zu gebrauchen*, der ihnen hier in diesem Buche *dargeboten* wird! — — —

Wäre der Erdenmensch *nur* *wesenhafte Geistgestaltung*, so würde wahrlich *alles*, was die *Ehe* ihm *erlebnisnahe* bringt, auch nur in seiner *Geistgestalt* erlebbar sein.

So aber ist der Mensch, der einst aus seinem hohen, göttergleichen „*Leuchten*“ fiel, um sich in *physisch-sinnlicher* Er-

scheinungswelt nun zu erleben, — —
wie er vermeinte: als sein eigener,
seinem Ursprung nicht mehr einge-
borener „Gott“, -- allhier dem Tie-
rischen verhaftet worden, so daß ihm
alles, was er noch im Geistigen emp-
finden will, nur faßbar wird in leib-
hafter Empfindung durch der Tierheit
ihm vertraute Kräfte. — —

Und fühlt er sich, — obwohl ihn nur des
Erdentieres Körper *trägt*, solange er auf
Erden lebt, — in eitlem Wahn dem Tier-
haften *enthoben*, so *trügt er nur sich*
selbst und hindert seine eigene Ent-
faltung, vermeintlich „*geistiges*“ Er-
leben kennend, das — —: *nur des*
„Tieres“ irrgeleitetes Empfinden
ist! ---

Nichts aber *schützt* vor solcher *Irre-*
leitung tierhaften *Empfindens* *wir-*

kungsvoller, als die rechte *Ehe*, in der die *geistig-körperliche Liebe* ihre *reinste, höchste* Form gefunden hat!

Doch ist die *Liebe*, die in einer wahren Ehe *alles* lenkt und leitet, keineswegs allein darauf verwiesen, sich ausschließlich nur in *geistig-körperlicher* Art zu zeigen: — gebunden an die Sehnsucht der Geschlechter, sich zu einen.

Bleibt diese *geistig-körperliche* Liebe auch stets *Vorbedingung* einer ehelichen Einung, ansonst ein „Ehebund“ zum eklen *Spottbild* seiner selbst herabgeschändet wird, so überstrahlt doch auch zu gleicher Zeit die *Liebe* noch in *anderer* Form das Leben zweier Menschen, die sich in der *Ehe* fanden und um ihre *Zweieinheit* im *Geiste* wissen...

Ich rede hier jetzt von der Liebe *ohne Gegenstand der Liebe*: — von einer Form der Liebe, die des *Gegenstandes nicht bedarf!* --

Auch sie wird *Irdischem* nur dann *empfindbar* sein, wenn sie durch *Irdisches vermittelt* wird...

Wenn aber *geistig-körperliche* Liebe, wie sie zur *Einung der Geschlechter in der Ehe* führt, stets ihren *Liebes-Gegenstand* benötigt, um sich in *Ver-einungsglut* zu fühlen, — ja, wenn selbst *jene* Liebe, die das *Kind* umhegt, und *rückstrahlt* auf das *Elternpaar*, nicht ohne *Gegenstand* der Liebe ist, so handelt es sich *hier* nun um die *völlig los-gelöste* Liebe, die *nichts* im Äußeren *begehrt*, und auch nicht *Gegenliebe* fordert, da sie *Erfüllung findet in sich selbst*, wo immer sie im *Dasein* ist. — —

Nicht allzuvielen ist diese Liebe bekannt!

Nicht allzuoft wird sie im Erdenleben ausgewirkt!

Und doch ist sie *weit häufiger* zu finden, als jene *höchste* Form der *ehe-lichen* Liebe, die es vordem zu umschreiben galt!

Schon *darum*, weil sie *durchaus nicht nur in der Ehe* sich allein *Erfüllung* schaffen kann...

Es darf jedoch die *Ehe*, soll sie wahrhaft *glücklich* sein, auch diese Liebe *ohne Gegenstand der Liebe* nicht entbehren müssen! —

Nicht nur im heiligehhren Tempel ehelicher Lagerstätte, — zu dem die

kleinste, engste, arme Hütte wird, in der sich Mann und Weib vereint in jener *höchsten* Form *der geistig-körper-lichen* Liebe finden, — wirkt sich das Leben zweier Ehegatten aus!

Die wahre *Ehe* ist *Gemeinsamkeit des Lebens* in der *weitesten* Bedeutung dieses Wortes!

Es läßt sich aber dieses Erdenleben nicht *gemeinsam* führen, ohne beiden Teilen stets auf Schritt und Tritt zu zeigen, daß sie *trotz aller geistig-körperlichen Einung*, doch in der Außenwelt *noch zwei getrennte Teile eines Geistes-Ganzen* bleiben, deren *jeder* von Natur aus *eigenen* Gesetzen unterordnet ist. — —

Zwei *Eigenleben* stehen sich auf solche Weise gegenüber, und sollen doch in

einem neuen Leben der Gemeinsamkeit vereinigt werden!

Sie müssen *diese* Einung *ebenso* erreichen, — wollen sie ihr *Glück* nicht von sich jagen, wie sie in ihrer *geistig-körperlichen* Liebe eine neue Einheit wurden...

Hier aber ist die *geistig-körperliche* Liebe *nicht* mehr tauglich, *Einung* zu bewirken, — und so liegt hier die Wurzel jenes Wahnes bloß, der da vom angeborenen „*Hasse der Geschlechter*“ zu orakeln weiß. —

Ach nein, meine Freunde, — wahrlich, solcher Haß ist nicht begründet im Geschlecht an sich, wenn er zuweilen dort sich zeigt, wo Menschen im Zusammenleben sich begegnen,

die *verschiedenen* Geschlechtes sind!

— — —

Stets handelt es sich dann nur um den *Widerstreit erotischen Vereinigungswillens* gegen jenen *anderen* Willen, der den *Teil* allein als *Ganzes* anerkennt, und *seines Eigenlebens Norm allein in Geltung* sehen möchte!

Aus solchem Widerstreit kann dann ein *Haß* erstehen, den man *sehr zu Unrecht so zu deuten sucht, als sei er schon naturgegeben im Geschlecht!*

Ihn aber zu *besiegen* ist nur *jene* Art der *Liebe* fähig, die *nicht durch einen Gegenstand* der Liebe erst *entzündet* wird, und die sich *auswirkt*, ohne einen Gegenstand zu *suchen*, da sie *in sich selbst Erfüllung ist*. — —

Nur diese *Liebe um der Liebe willen* lehrt auch stets die *rechte Weise* fin-

den, nach der sich *Teil und anderer Teil in einer Ehe immerdar zu formen und zu schleifen suchen müssen, wollen sie in Lebenseinheit zueinanderpassen! --*

Selbst manche *sogenannte „Ehe“*, — die von der wahren Ehe nur den *Namen* borgt, wird oftmals noch zu einer leidlichen *Gemeinsamkeit* geformt, wenn in dem *einen* dieser Ehegatten, oder gar in *beiden*, etwas von der *Liebe um der Liebe willen* wirkt, — auch wenn die *geistig-körperliche* Liebe nie zu ihrer höchsten Form gefunden hatte, ja wenn sie selbst in *niederen* Formen kaum vorhanden war...

Sprichwörtlich ist die *„heiße Liebe“*, die dann später zum *„Erkalten“* kam!

Doch: — *echte* Liebe *kann* niemals „*er-*
kalten“, weil sie nur dort *entzündet*
wird, wo ihre helle Lichtglut *uner-*
schöpflich reiche Nahrung findet! — —

Sie kann zum *wilden Feuer* werden,
aber *niemals*, — *möge man sie auch*
mit allen Mitteln zu *ersticken su-*
chen, — kann sie *verlöschen*: kann sie
zum *Erkalten* kommen!

Was *solcher* Glut der Liebe aber *nicht*
entspricht, mag *sinnlicher Rausch* sein,
oder *eine künstlich aufgestachelte*
Erotik, — mag *Freundschaft miß-*
verstehen, mag *Bewunderung*,
mag *Dankbarkeit* vielleicht in „*Liebe*“
fälschen, — — mit *echter Liebe* aber hat
dann dieses Fühlen nur *das Wort ge-*
mein...

Niemand soll sich viel verwundern,

wenn hier *Pseudo*-Liebe früher oder später zum „*Erkalten*“ kommt!

Nie aber darf derartig aufgenährtes *Scheingefühl* in einem Menschen so zur *Macht* gelangen, daß er sich selbst betört und überredet, als sei der Unterbau gegeben, eine *Ehe aufzurichten!* — —

Unsägliches Unglück würde auch vermieden, wollten Mann und Weib, die sich im Leben irgendwie begegnen, *nicht gleich aus jeder leisen Regung der Erotik einen Fetisch machen*, den sie ihre „*Liebe*“ nennen!

Es ist *naturbegründet*, daß zwischen jedem Mann und jedem Weibe *Schwingung der Erotik* stets vibriert, und sei auch *dieses feine, stetige Vibrieren*

unsichtbarer Kräftewellen, — wie bei allen Menschen seelisch reiner Art, — so leise, daß es im Bewußtsein völlig unbeachtet bleibt.

Gefahr liegt hier nur dadurch vor, daß ungefestigte Naturen, deren Phantasie nicht ahnt, was Zucht und Herrschaft eines reinen Herzens heißt, an solcher leisen Schwingung schon die Freude der Berauschung suchen, von sich aus stetig dann die Schwingung steigern, und nicht eher ruhen, als bis aus Übersteigerung: — Begehren wird...

Dieses Begehren aber nennen sie dann „Liebe“, und leiten gar das Recht, ein eheliches Bündnis zu erstreben, aus solcher Ausgeburt haltloser Phantasie-Entartung ab, — um Wüstenweite ferne jeglicher Oase des Verantwortungsbewußtseins, — fast monoma-

nisch nach *Erfüllung des Begehrens* strebend, — um schließlich, nach *Erreichung* ihres Zieles, dem einst so heiß beehrten *anderen* Teil der so erstrebten „Ehe“ *jede Neigung zu entziehen*, da ja längst schon wieder *anderes* Begehren lockt...

Ich brauche kaum zu sagen, daß es sich in solchen Fällen meistens nur *um Männer* handelt, die das *Weib* begehren, denn *selten* nur ist auch die Phantasie des *Weibes* *so entartet*, daß sie das Weib die *gleichen* Wege gehen heißt.

Wer *anders* über Weibesart Bescheid zu wissen glaubt, der möge sich erinnern, daß seine Weisheit *solchenfalles* sicherlich von — — *Männern* stammt, die allzuunverhohlen *ihre* Wesensart am liebsten auch im *Weibe* wiederfinden

möchten, — es sei denn, daß er *selber* nur die *Dirne* kenne, und *Dirnenart* in *jedem Weibe* wittere! — —

Gar vielfach aber läßt sich leider auch *das Weib* verleiten eine „Ehe“ *ohne Liebe* anzustreben, um später in die Klage auszubrechen, daß es „*kein Glück*“ in seiner „Ehe“ finde.

Doch schafft *das Weib* sein Unheil meist aus *anderen* Gründen, und vielfach sind sie *weit verzeihlicher* als die des Mannes. —

Ehrgeiz, den Mann, den es *bestaunt* in irgend einer Leistung, sich *vor anderen* zu *erringen*, — der Wunsch, „*versorgt*“ zu sein, oder *dem allzustrengen Elternhause* zu *entfliehen*, — das sind *zumeist* die Gründe, die *das*

Weib bestimmen können, eine „Ehe“ einzugehen, ohne *Liebe* zu empfinden, wenn nur die *Schwingung der Erotik* soweit *steigerbar* erscheint, daß sie ihm einen sinnlich-äußeren *Ersatz* für Liebe bildet. —

Auf welcher Seite aber auch die Schuld *am schwersten* lasten möge: — stets wird ein solcher „Lebensbund“, der oft kaum *Jahre* schlecht und recht noch überdauert, nur arges *Zerrbild* einer wahren Ehe sein! ---

Das *geistige Gesetz*, das unerbittlich fordert, daß man *ihm genüge*, wo sich Mann und Weib zur *Ehe* einen wollen, ist *nicht* zu „*biegen*“ und zu „*brechen*“, wie man eine „*Ehe*“ biegt und bricht, die da in Wahrheit keine *ist*, und nie-

mals eine *war*, wenn solches sich ereignen kann, — auch *wenn* die beiden Ehegatten einstmals *glaubten*, daß sie *die Ehe* eine, und es *solange* glauben mochten, bis dann *Prüfung dieser Ehe Unterbau* erprobte. — — — —

Wo darum wahre *Ehe* werden soll, dort frage man vor allem nach der wahren Liebe! — — — —

Sie ist *gar leicht* zu *erkennen*, und *unmöglich* wird es ihr, sich zu *verbergen!* — — —

Man kann sich aber niemals *früh genug* aus Träumen reißen, die eine *Pseudo-Liebe* hätscheln wollen, und niemals kann man *streng genug* sich selber *jedes Tun verweisen*, das einen Nebenmenschen, der, *gefühlbetört*, in

solcher *Pseudoliebe* sich gefällt, auch
noch in seinem Wahn *bestärken*
könnte...

Doch, wahre *Liebe* ist nicht nur „*Ge-
fühl*“, und nicht im *Fühlen* läßt sie sich
erschöpfen! —

Liebe ist vor allem *Kraft!* —

Wer sie mißbraucht, kann diese gleiche
Kraft im — *Hasse* kennenlernen!

Dort wirkt sie dann in ihrer *Selbst-
verzerrung*...

Wer aber Liebeskraft *in ihrer höchsten
und erhabensten Entfaltung* in sich
selbst *empfindet*, der *strahlt Liebe
aus* und wird sie sicherlich auch dort
erwecken, wo sie noch im *Schlaf*e ruht,
sobald er fühlt, daß ihm der Mensch be-

gegnet ist, den ihm sein Schicksal zube-
stimmte, um in einer wahren *Ehe* sich mit
ihm zu *einen*. ----

Wo beide Teile fühlend voneinander
wissen, daß sie *echte* Liebe eint, dort
soll wahrhaftig aus der Liebe auch die
Ehe aufgerichtet werden!

*Glückselig jede Ehe, die auf solchem
Fundamente baut!*

Sie wird durch keinen Sturm, der sie um-
tost, *erschüttert* werden, und keine
Brandung kann sie jemals *unter-
wühlen!*

*

*

*

DRITTES KAPITEL

VON DER GEMEINSAMKEIT

AUCH das allerengste *Beieinander-*
leben zweier Eheleute schafft noch
lange nicht *Gemeinsamkeit*, während
sie *dort* gar oft besteht, wo Mann und
Weib — *sehr gegen Wunsch und*
Willen — *gezwungen* sind, meist lange
Zeit *in äußerer Entfernung* zu *ver-*
harren: nur kurz und selten unter glei-
chem Dach vereint. —

Wenn aber auch *Gemeinsamkeit* nicht
abhängt von der steten Bindung an die
gleichen Räume, so wird doch jede wahre
Ehe *Raumgemeinschaft* zu *erstreben*
suchen, wo immer dies mit der gebotenen
Sorge für des Lebens Notdurft, mit den
Pflichten, die Beruf und Stand erheischen,
zu vereinen ist.

Aber ein Anderes ist das *Beieinander-*
leben in den gleichen Räumen, nur weil

man das *Alleinsein nicht erträgt*: die Gegenwart des Anderen *nicht missen möchte*, — und wieder ein Anderes ist *Gemeinsamkeit!* —

Gemeinsamkeit ist Einung zweier Menschen, *auch in allem Denken, allem Fühlen, allem Handeln!*

Sie wird nicht durch das nahe Beieinanderleben etwa erst *erzeugt!*

Wo innere und äußere *Gemeinsamkeit* nicht schon bestand, *bevor* man *Raumgemeinschaft* suchte, dort kann das enge Beieinanderwohnen, statt *Gemeinsamkeit zu fördern, ihr die grimmigsten Gefahren* schaffen. ---

Es ist darum für Alle, die sich in der *Ehe* einen wollen, *bitter nötig*, nach *Gemeinsamkeit*, im hier gemeinten Sinn

zu streben, noch *bevor* sie ihre Ehe schließen! —

Wie vieles *Unheil* wäre schon *verhütet* worden, hätte man zur rechten Zeit erkannt, daß diese Forderung sich *nicht umgehen* läßt, statt sorglos sich dem falschen Glauben hinzugeben, daß *Gemeinsamkeit*, wie sie *vonnöten* ist in jeder wahren Ehe, *sich ganz von selbst im Eheleben finde!* — —

Das Streben nach *Gemeinsamkeit* in allem Denken, allem Fühlen, allem Handeln, wird aber niemals zu Erfolgen führen, dort, wo der *eine* Teil den anderen stets *durch Wort-Turniere überzeugen* will, daß er nur *seiner* Ansicht sich bequemem müsse, um allsogleich „Gemeinsamkeit“ mit ihm zu haben...

So kann der *eine* Teil gewiß den anderen *ermüden*, und ihn dann endlich *zwingen*, um des lieben Friedens willen, sich zu *fügen*, allein, was so zustandekommt, ist *alles andere eher*, als *Gemeinsamkeit*, und früher oder später *hinkt die böse Folge nach!*

Nie kann ein *Zwang*, — und sei es selbst der „*süße Zwang der Liebe*“, — in einer Ehe die *Gemeinsamkeit* begründen, die ihr *nicht minder nötig* als die Liebe ist!

Willst du, o Liebender, *Gemeinsamkeit* zu schaffen suchen, die dich mit dem geliebten Menschen, dem du in der Ehe dich vereinen willst, hinfort nun auch in allem *Denken*, allem *Fühlen*, allem *Handeln* einen soll, dann wirst du dich

vor allem *selbst an straffem Zügel halten müssen!*

Du mußt dich selber in die „hohe Schule“ nehmen, damit du zu *Beweglichkeit* gelangst und dich auch *anderer* Gangart anzupassen lernst!

Bisher warst du dir selbst das Maß der Dinge!

Ob du vom *Elternhause* her die Art des *Denkens*, *Fühlens*, und des durch Beides dann bestimmten *Handelns*, übernommen haben magst, die dir nun eignet, oder ob *du selbst* dich *Schöpfer* der Maximen deines Lebens weißt, — stets bist du nur zu sehr geneigt, *dein eigenes Ermessen sehr zu überwerten*, und alles, was dir auch entgegen treten mag, *durch deine selbstgefärbte Brille zu betrachten*. --

Hier aber steht, mein Freund, nunmehr ein *zweiter* Mensch vor dir, dem es kaum *anders* gehen mag, und der in gleicher Weise alles nur durch *seine* Brille sehen möchte!

Ihr werdet *beide* euch entschließen müssen, eure „Brillen“ *abzulegen*, auch wenn sie euch bisher die Dinge *in den denkbar schönsten Farben* zeigten, so daß ihr jetzt kaum glauben wollt, daß man sie offenen Auges auch noch *anders* sehen könne...

Ihr werdet aber nicht erwarten dürfen, daß ihr *von heute auf den anderen Tag* euch schon *verstehen* lernen könntet, denn: wenn ihr auch die gleichen *Worte* braucht, so redet ihr doch stets von anderen *Dingen*, weil jeder noch

die Dinge nur nach *seiner* Weise sieht,
und nur nach *seiner* Weise sie bezeichnen kann!

Es wird euch ja noch kaum recht glaubhaft scheinen, daß wirklich jedes Ding in *jedem* von euch beiden *anders* zu Bewußtsein kommt!

Noch glaubt ihr, *von dem gleichen Ding* zu reden, und redet doch *von völlig Anderem*, da jeder nur *von seinem Bild* des Dinges redet! — —

Hier ist *Geduld* vonnöten, die sich *nicht erschüttern* läßt, wenn man sich einstens in der *gleichen* Weise des Betrachtens finden will!

Es wird hier *jeder* Teil erst zur *Erkenntnis* kommen müssen, *daß seine Art* zu sehen, -- mochte sie ihm auch

bisher als *Norm* erscheinen, — *keineswegs die einzige, ihm mögliche Betrachtungsweise* darstellt...

Auch wird man nicht allein die *Worte* hören dürfen, sondern stets auch zu erfüllen suchen müssen, *was* der Andere mit *seinen* Worten meint, und ob sich dies auch ganz mit jenen Dingen *decke*, die man *selbst* mit *gleichen* Worten meinen würde. —

Zu oft nur hört man Menschen bitter streiten, weil sie *Gegensätze* zu erkennen glauben, die als *unvereinbar* gelten, wo nur das falsch gewählte Wort den *Anschein* schafft, als *seien* Gegensätze aufzufinden.

Und oftmals glauben Menschen sich durch eine „*tiefe Kluft*“ getrennt, wo nur die

Nacht der Nichterkenntnis solchen Trug ermöglicht, weil sie zu *sehen hindert*, daß die scheinbar „tiefe Kluft“ nur ein willkürlich, und mit sehr bezweifelbarem Rechte, ausgehobener *seichter Graben* ist, den man mit Leichtigkeit zu *überschreiten* wüßte...

Mit unbeirrbarer *Gelassenheit* und liebevollem *Geltenlassen* aber, wird man *auch dort zuletzt doch zueinanderfinden*, wo *wirklich* Gegensatz besteht: wo wahrhaft eine „*tiefe Kluft*“ für immerdar zu *trennen* schien, weil man erst *lernen* mußte, sie zu *überbrücken*. ----

Gemeinsamkeit in allem Denken, allem Fühlen, allem Handeln, schafft jeder Ehe eine hohe Mauer sicherster *Beschützung!*

Ehe *verträgt* es nicht, daß sie im Außenleben *ohne sichere Umhegung* bleibe!

Die *Lebenseinung* zweier Menschen in der *Ehe* darf niemals *allen Winden, jedem Wetterwüten, jeder Überflutung* offenstehen! —

Wie immer auch zwei Menschen, die sich in der *Ehe* fanden, *Geselligkeit* und *heiteren Verkehr mit anderen Menschen* suchen mögen, — stets muß die sichere *Umhegung* ihnen *fühlbar* bleiben, und *niemals* darf der heilige Bezirk, der ihnen nur *allein* gehört, vor Anderen *eröffnet* werden! — — —

Auch hier ist, — wie bei *jeglichem* Verhältnis *menschlicher Verbundenheit*, — das *Schweigenkönnen* eine rechte „Kunst“, die jeder zu *erlernen* hat, der sie *noch nicht beherrscht!* — —

Was nur *die Eheleute selber* angeht, hat *niemals* laut zu werden *vor den Ohren Anderer*, und wenn die *Anderen* auch *die nächsten Freunde* und *Verwandten*, — ja selbst die *Eltern* wären! — — —

Sehr *zweifelswürdig* bleibt die „*Hilfe*“, die man vielleicht auf solche Weise finden mag, — auch *wenn* die Menschen, denen man sich so *vertraut*, *den redlichsten und reinsten Willen haben*, *wahre Hilfe darzubieten!*

— — —

Weit öfter, als man wirklich *Hilfe* findet, wird das Unheil, dem man wehren wollte, nur *genährt*, so daß es erst *zum Wachsen und zum rechten Wuchern kommt*, obwohl es anfangs schnell *im Keim erstickt* gewesen wäre, hätte man

sich selbst bemüht, es zu ersticken, und nicht *den Anderen vorgeklagt*, wie sehr man schon darunter *leide!* — — —

Doch auch sein *Glück* soll man für sich *verwahren* und nicht in eitler Rede *zum Verströmen* bringen! —

Auch nicht *in Worten* soll man es *mit Anderen teilen* wollen! — —

Es geht nur *beide Eheteile* an, wenn sie, als geistgeintes Ganzes, *sich ihr Glück zu schaffen wußten...*

Vor allem aber sei man auf der Hut, den *Neid* zu wecken, der — oft nur *künstlich eingeschläfert* — sich gar *leicht* erwecken läßt, wenn eine redetrohne Zunge allzusehr ein *Eheglück* lobpreist! —

Man schädigt sonst den Neider, wie

sich selbst, da Neid stets eine Kraft zur Wirkung bringt, die das verneint, was Neid erregte, und die sich gegen Neider und Beneideten in gleicher Weise richtet, da sie den Wert vernichtet sehen will, den der Beneidete besitzt, der Neider aber nur zu gern besitzen möchte...

Ist aber schon bei Glück wie Unheil-
drohung: *Schweigen* angezeigt, so
schweige man *erst recht*, wo platte,
widerliche *Witzelei* und ein im „Hän-
seln“ Anderer sich sielendes Behagen,
die *Ehe* in den seichten, trüben Tümpel
kläglich-armer Geistverlassenheit
herabzuziehen suchen, um meckernd
ihre Hintertreppenweisheit anzubringen
und in Bierbankblödigkeiten sich genug-
zutun!

Jeder der dies liest, wird unschwer wissen, was ich meine...

Nur glaube man nicht, daß solche öde Witzelei doch wohl zu dulden wäre, wenn sie Menschen üben, die sich gewiß nicht vorzuwerfen haben, daß sie je im Ernst die Heiligkeit der Ehe angetastet hätten!

Das Heilige darf nie zum Stoff des schalen Witzes werden, wenn es der Meltau der Zersetzung nicht berühren soll, und selbst der gütigste Humor wird sich hier Zügelung gefallen lassen müssen, auf daß er nicht zerstöre, was er nicht zerstören will! — —

Heilig bleibt dem Menschen nur, was er als „heilig“ noch empfinden kann: — was stets bewahrt bleibt vor erniedrigenden Worten, und unan-

*tastbar aller Lebensäußerung ent-
rückt, die nicht mit Ehrfurcht ihm zu
nahen weiß...*

Der heilige Bezirk, den *nie ein ande-
rer Mensch betreten darf*, als *nur
die beiden Ehegatten*, ist aber wahr-
lich *weiter* ausgesteckt als ihres *Schlaf-
gemaches* Wände!

Es wird von ihm so manches noch um-
schlossen, *was durchaus nicht an und
für sich schon Verborgenheit erfor-
dern würde...*

Gemeinsamkeit will manches vor der
Außenwelt *verborgen* wissen, *auch
wenn es nicht die Ehe selbst be-
trifft.* —

Gemeinsamkeit braucht *unverbrüch-
liches Vertrauen*, und fordert, daß man

jederzeit vor dem vereinten Menschen stehen könne, wie vor sich selbst! — — —

Gemeinsamkeit kennt keinen Spott und kein *Verhöhn*en!

Gemeinsamkeit weiß nichts von liebeleerem, überheblichen *Verlachen*!

Gemeinsamkeit ist stets darauf bedacht, daß man sich gegenseitig *schone*: — seine Schwächen zu *bedecken* suche, und sich *Hilfe* biete!

Ein Leben in *Gemeinsamkeit* ist nur zu führen, wenn beide Ehegatten wissen, daß *keiner* etwas, *das er vor sich selbst gesteht*, dem anderen *verbergen* muß. — — —

Nur so kann die *Gemeinsamkeit* zu einer *äußeren Schule innerer Vollendung* werden!

Liebe und *Nachsicht* werden aber *wenig* nur vermögen, solange nicht *die absolute Sicherheit* besteht, daß dieser Schule Pforte stetig *fest verschlossen* bleibt, und sich *nur beiden Menschen* öffnet, *die in ihr sich gegenseitig durch ihr Leben zu belehren suchen!*

Es muß erst völlig alle Furcht verschwinden, daß eines Tages unbehütet leichte Rede *Anderer* von Dingen *hören* lassen könne, die man *in Gemeinsamkeit beschlossen* glaubte!

Niemals darf die *Gefahr* bestehen, daß *Anderen* zu Ohren kommen kann, *was Ehegatten gegenseitig sich vertrauten!*

So manche werdende Gemeinsamkeit ist schon durch unbedachte Rede früh vernichtet worden! — —

Gemeinsamkeit erstreckt sich aber endlich auch auf alles *Ungemach* und *Leid*, von dem man seinen anderen Ehetheil betroffen findet, auch wenn man selbst *nicht mitbetroffen ist* und auch den *Anlaß* der Bedrückung *nicht in gleicher Weise wertet*, — sei es, daß man den *Umfang seiner Auswirkung nicht kenne*, sei es, daß man *anders ihn empfinden möge*.

Hier ist das *Tragenhelfen* oftmals *gar nicht möglich*, aber *immer* wird das *Tragenhelfen-Wollen* möglich sein und dem von *Leid Betroffenen Erleichterung* gewähren. — — —

Man sage sich nicht los von solcher willigen Bereitschaft, auch wenn man *sicher* weiß, daß man nicht *helfen kann*, denn schon der *Wille*, *Hilfe darzu-*

bieten, wird dem Anderen Hilfe *bringen* helfen! — — —

Auch läßt sich nicht *Gemeinsamkeit* erhalten, solange einer beider Ehetheile bitterlich empfindet, wie er mit seiner Last, — sei sie nun *wirklich*, oder nur *in seiner Vorstellung* so drückend schwer — *allein* zu Berge gehen muß, und daß der andere Ehetheil an solcher Not kaum Anteil nimmt. —

Es ist gewiß nicht mehr als *selbstverständlich*, daß man des Leides Last *gemeinsam* trägt, *dort*, wo das Schicksal sie auf *beider* Ehegatten Schultern bürdet, allein, *sehr oft* *verkennt* auch *tiefste Liebe ihre Pflicht zur Anteilnahme*, wenn sie sich *außerstande* sieht, das Leid, dem nur der *Anderer* verhaftet ist, in gleicher Weise *mitzutragen* oder auch nur zu *verstehen*..

Suchst du das *Glück* der Ehe, dann strebe nach Gemeinsamkeit in *allen* Dingen dieses Erdenlebens, die *gemeinsam* sich erleben lassen, und ziehe diese Grenze *weiter*, als *der erste Anschein* dich bestimmen könnte, sie zu ziehen! —

Es ist für *jeden* Teil der Ehe *ratsam*, daß er *auch dort* wo ihn des *anderen* Ehetiles *Angelegenheiten nicht* von allem Anbeginn her interessieren, *in sich Interesse dafür wecke...*

Es ist jedoch *nicht minder* nötig, daß man den *anderen* Eheteil für die ihm *fremden* *Angelegenheiten einzunehmen* suche und ihm *den Zugang öffne*, so daß er sie *verstehen* lerne...

Doch wisse auch, daß jede Seele ihre eigenen Bereiche hat, die auch der *aller-*

nächsten anderen Seele sich nicht öffnen können!

Wisse auch, daß oftmals *Pflicht* gebietet, gewisse Dinge in Verborgenheit zu halten, und *ehre* dann, *vertrauend*, was deinem Miterleben sich entziehen muß! —

Du wirst vertrauen können, wenn *in allem, was Gemeinsamkeit* verträgt, *das lauterste Vertrauen* zwischen dir und deinem, in der Ehe dir *ge-einten* *Gegenpole* herrscht! ----

Hüte dich vor der *Neugier*, die so gerne dich verleiten möchte, *dich in Bereiche des Erlebens einzudrängen*, zu deren Pforte man den *Schlüssel nicht* besitzt, oder *durch Pflicht gehalten ist, ihn dir nicht darzureichen!* —

In einer wahren *Ehe* wird auch *dort*, wo sich *das eigene, gesonderte Erleben*

der Gemeinsamkeit *nicht* *öffnen* *läßt*,
der so Erlebende gewiß den anderen
Teil hinlänglich noch zu *unterrichten*
wissen, *von welcher Art* *das jeder*
Mitteilung *Entrückte* *ist*, so daß auch
hier *kein* Riß durch innigstes Gemein-
samkeits-Erleben geht...

Wo gegenseitiges *Vertrauen* herrscht,
dort wird sich niemals *Argwohn* zu er-
heben suchen, auch wenn nur ganz im
Allgemeinen *angedeutet* wird, um was
es sich bei jenen Dingen handelt, die
nicht ausgesprochen werden *können*,
oder die durch *Schweigepflicht* der
Mitteilung entzogen bleiben müssen, —
und wahre *Liebe* wird gewiß nicht *wei-*
terforschen wollen, wo sie erfühlt, *daß*
ernste Gründe *die Verhüllung* *for-*
dern...

Doch treibe man auch nicht mit Dingen,

die sich nicht in Worte fassen *lassen*,
oder die *Verpflichtung* ein für allemal
dem Wort verwehrt, unnötige und
künstliche *Geheimniskrämerei*, um so
die *Neugier* stetig wach zu halten, oder
gar sich selbst mit einem Nimbus des Ge-
heimnisvollen zu umgeben!

So handelt ärgste *Torheit* nur, und sol-
ches Handeln *straft sich selbst* durch
Folgen, die gewiß *sehr weit* von seiner
eitlen *Absicht* liegen...

Wenn wirkliche *Gemeinsamkeit* be-
stehen und *erhalten werden* soll, dann
muß man *ehren*, und zuweilen auch *ver-*
ehren können, was der Andere — auch
wenn er gerne davon reden würde, so
er könnte — *verborgen* halten muß!

— — —

Dann aber läßt man sich an dem *ge-*

nügen, was man sich gegenseitig offenbaren kann, und wahrlich: es wird mehr sein als genug um einer Ehe auch im innersten Erleben beider Teile die Gemeinsamkeit zu sichern, die sie braucht, da ohnehin noch keine Seele hier auf Erden restlos alles auszusprechen wußte, was in ihr Erlebnis war! — —

* * *

VIERTES KAPITEL

VON LEID UND FREUDE

ES gab noch niemals eine *Ehe*, die —
allzeit jedem Leid entrückt —
nur *Freuden* kannte.

Leid und Freude mischen dieses Erdenlebens -- nicht jedem bekömmlichen — Trank, und doch ist es *an uns*: die *Art* der Mischung zu bestimmen, auch wenn wir leider nicht verhindern können, daß sich nun einmal *Leid* mit *Freuden* mischen *muß!*

Besonders aber in der *Ehe* wird es *tief bedeutsam* sein, wie weit sich *unsere Kraft* bewährt, das *Leid* zu *mindern* und die *Freude* zu *vermehrten*...

Gewiß bleibt *Leid* stets *Leid*, auch wenn so manches Wort uns trösten möchte, als könne *Leid* sich selbst in *Freude* wandeln.

Hier weiß das Wort der Rede nur von

Aufeinanderfolge: — von Leid-Verdrängung durch der Freude Wiederkehr!

Allein, wir haben *Macht*, der Freude Wiederkehr zu *fördern*, — wir haben *Macht*, der Erde Freuden zu *vermehreren!*

Es ist gewiß nicht nötig, daß man einen Menschen etwa lehre, *Leid* zu schaffen, — und auch wenn *nie* ein Mensch dem anderen *Leid* *bereitet* hätte, wäre wahrlich *Leid* *genug* auf Erden anzutreffen, denn alles, was in dieser *Außenwelt: Erscheinung* bildet, hat *Da-Sein* nur durch *Leid*: — vermag sich nur im *Da-Sein* zu *erhalten*, indem es seinetwegen *Anderes* *leiden* *läßt*...

Nur dort, wo *Güte*: — *träumendes*

Verlangen, Mitleid: — *Wahnwitz*
zeugte, kann sich des Erdenmenschen
Denken so *ver-messen*, daß es die
Weise findbar glaubt, das *Leid* aus
dieser *Außen-Welt*, — in der es Folge
ihrer Raum *verdrängenden* und Eigen-
Raum *verschließenden* Struktur ist, —
zu verbannen. — —

Wo immer Außen-Welt den *an sich*
homogenen Raum *zerstückelt*, dort
ist *Leid*, — und Menschenmacht ver-
möchte *dann* nur dieses Leid zu *tilgen*,
wenn sie imstande wäre, alle „*Außen*“-
Welt für immer zu *vernichten*, womit
jedoch *zugleich* auch alle „*Innen*“-
Welt Vernichtung fände...

Ist aber diese *äußerste* der „*Außen*“-
Welten, die wir, in tierverhafteter Ge-
staltung, durch den *Tier-Sinn* wahrzu-

nehmen uns gezwungen fühlen, auch erfüllt von *Leid*, und sind auch weite *unsichtbare* Reiche dieser „*Außen*“-Welt noch ganz in gleicher Weise — manche sogar *mehr* — dem *Leide* ausgeliefert, da auch *dort* noch alles *Da-Sein* nur besteht in Räum-*Verdrängung* und in Eigen-Raum-*Verschließung*, so stehen doch dem gegenüber unzählbare „*Innen*“-Welten, in denen alles *Sein*, — dem *homogenen* Raume *keineswegs* etwa *entrückt*, — sich gegenseitig *öffnet* und *durchdringt*, so daß hier jede *Möglichkeit* des *Leiden-Könnens* völlig fehlt. — — —

Nie aber läßt sich eine Welt vom *Leid* *befreien*, die nur *bestehen* kann durch *Leid*, — und alles Mühen Einzelner, durch *Da-Seins-Unterdrückung* und *Verzichtleistung* auf *Da-Sein*, dieser

Erde *Leid* zu *mindern*, bleibt *ergebnislos*: ist nur des *Mit-Leids* tröstende *Betäubung*...

In diesem Erdenleben ist des Menschen ganze Macht darauf allein beschränkt, daß er zwar dieser Erde *Leid* ins *Un-gemessene* und *niemals Nötige* zu *steigern* fähig ist, -- doch *ebenso vermag*, das *Leid zurückzudrängen* in die urgegebenen Bereiche, aus denen es nicht lösbar werden *kann*, wenn diese „*Außen*“-Welt — und mit ihr jede „*Innen*“-Welt — bestehen bleiben soll, und wahrlich „*sollen*“ sie bestehen! — — — —

Es kann sich *jeder Mensch* von vielem *Leid befreien*, das er in törichter Verblendung *selbst sich schuf*, — und vieles *Leid* kann er *vermeiden*, macht er nur Gebrauch von seiner Kraft!

In *gleicher* Weise aber hat er *Macht*,
gar manches *Leid* von seinen *Neben-*
menschen abzuwenden!

Wo immer Menschen sich begegnen
mögen, dort wird es ihnen *Pflicht*, ihr
eigenes wie des *Nebemenschen*
Leid zu mindern! — —

Wenn aber Menschen, die sich nie im
Leben sahen, niemals wiedersehen wer-
den, hier ein *Pflichtgebot* erkennen
müssen, so gilt es *heiliger* und *bin-*
dender fürwahr noch für die *innigste*
Vereinigung zweier Menschen, die in der
Ehe eine neue *Lebenseinheit* bilden,
um sich gegenseitig durch *Er-gänzung*
zu vollenden! — — —

Und wo ist *leichter* Leid von seinem
Nebemenschen *abzuwenden*, als hier,
wo Weib und Mann in einem Leben der

Gemeinsamkeit von allen Leidgefahren
wissen, die ihnen *gegenseitig* und *ge-*
meinsam drohen können!? — —

Die Ehe kann ein *Born der Freude*
sein, — man kann sie aber auch zu
einem Pfuhl des Leides wandeln!

Wer nicht des *anderen* Eheteiles *Glück*
in seiner Ehe als sein höchstes Ziel er-
strebt, der wird gar leicht sich um sein
eigenes Glück *betrügen*, ohne es zu
ahnen! — —

Wer aber wirklich *in der Liebe* ist, der
wird weit eher *selber* leiden wollen,
als daß er je den anderen Eheteil im
Leide sehen könnte. — — —

Es wird ihm nichts beschwerlich fallen,
wenn er weiß, daß er des *anderen* Teil-
les *Leid* dadurch *vermindern* kann...

Nun aber *ist* es *keineswegs* *damit* *getan*, daß man sich nur darauf beschränke, *allem Leid* zu *wehren*, dem man *wehren kann!* —

Erst dort ist höchste, schönste Menschenpflicht *erfüllt*, wo man das *Leid* des Anderen durch *Freude*, die man in sein Leben bringt, verdrängt!

Wo aber läßt sich *schöner* noch, als in der *Ehe*, solche Liebespflicht erfüllen?! —

Es sind im Leben einer Ehe *viele* Dinge aufzufinden, die der *Freude* Anlaß werden können, sich zu äußern und ein großes *Leid* im Keime zu *ersticken*...

Doch ist es hier vonnöten, daß man zu *erfühlen* suche, *was* der Andere *ersehnt*: was *er* als Freude zu *empfin-*

den weiß, denn allzuleicht kann hier auch *bester* Wille irren, wenn er dazu verleitet, nur das *eigene* Empfinden und Ersehnen als das allgerechte Maß der Dinge anzusehen. — —

Was *dir* gewißlich *höchste Freude* wäre, kann deinem Gegenpole *kaum beachtsam* scheinen, und *seine* Freude mag vielleicht *nur dort* erstehen, wo *dein* Empfinden völlig *unberührt* geblieben wäre...

Wie aber dem auch sei, und wie gar sehr du auch „*daneben greifen*“ magst, so darfst du doch in *keinem* Falle eine „*Kränkung*“ darin sehen, daß dein Bestreben nicht zum Ziele führte, weil deine liebevoll erdachte *Freude* für den Anderen *nicht* als solche *aufgenommen* wurde! — —

Soll dir *Erfahrung* wirklich *Nutzen* bringen, dann wirst du mit dir selbst zu Rate gehen müssen, um am Ende zu erkennen, daß du verabsäumt hattest, dich in *anderes* Empfinden *einzu*fühlen, denn wenn auch *innigste* *Gemeinsamkeit* euch beide eint, so bleibt doch jeder von euch beiden noch in seinem, *ihm* *nur* eigenen Empfindungs-Leben, und dessen Ablaufsrhythmus wird bestimmen, was er, im jeweils sich ergebenden Moment, *als* *Freude* *werten* kann...

Suche also nicht *dich selbst*, in deinem Willen, *Freude für den Anderen* zu bereiten! —

Wer *sich* stets *Freude* schaffen will, der suche stetig *seine* Freude *darin*: Anderen *auf ihre* Weise Freude zu bereiten!

Vergeblich aber wirst du *Freude*
spenden wollen, solange du noch
Zweifel hegst an deiner *Kraft*, die
Freude zu *erzeugen!* —

Nie darfst du etwa glauben, daß dir
nicht gelingen könne, was dir, aus
irgend einem Grunde, leider *oftmals*
nicht gelang!

Du mußt *dich selber* aber erst zur Freude
„*stimmen*“, bevor du dem mit dir ver-
einten Menschen Freude *bringen* willst!

— —

Nur, wer im Überflusse „*hat*“, kann
Freude *überfließen* lassen *in den An-*
deren! —

So suche denn vor allem eine Quelle
steter Freude *in dir selber* zu erschür-
fen, so daß du *unabhängig* wirst von

allem äußeren Geschehen, und nicht der Freude *Anlaß* erst von außenher *erwarten* muß, *auch wenn* du solchen Anlaß, wo er sich auch immer *bieten* mag, stets *nützen* sollst! —

Du wirst jedoch am besten *jene* Freude übertragen können, für die du *keinen Grund* im Außenleben anzugeben weißt!

Durch *solche* Freude wirst du *mehr* beglücken können als durch jede *andere* Art der Freude, die *von außenher* veranlaßt wird! — — — —

Vergesse aber trotzdem auch die *kleinen* Freuden nicht, zu denen *jeder Tag* dir ja so manchen *Wink* und *Hinweis* bringt!

Achte nichts als zu *gering*, wenn es dir

dazu dienen kann, auch nur die *aller-
kleinste Freude* zu bereiten! ----

Oftmals gebar die *kleinste Freude*
schon ein großes, lang ersehntes
Glück! — — — —

Im Leben einer *Ehe* gibt es täglich „tau-
send“ Möglichkeiten, *kleine Freuden*
zu *erfinden*, die gegenseitige *Be-
glückung* bringen, und sei es auch für
kurze Augenblicke nur...

An *keiner* solchen Möglichkeit darf man
vorübergehen, *ohne sie zu nützen!* — —

Wo immer du das *Glück* in einer *Ehe*
dauernd heimisch weißt, dort wirst du
auch bemerken, daß man sehr erfinde-
risch die *kleinen Freuden* zu gestalten
sucht, zu denen jede Stunde neuen An-
laß bringt...

Der gute Gärtner wird in seinem Blüten-
garten auch die *allerkleinsten* Blüm-
lein niemals *übersehen*, mögen sie auch
recht bescheiden scheinen, neben jenen
hochgestielten Farbenwundern, deren
Beet sie rings umfassen.

So aber ist auch in der *Ehe*: selbst der
kleinste Freuden-Anlaß *nicht bedeu-*
tungslos, und darf nicht *übersehen*
werden, will man des ehelichen Blüten-
gartens schönste *Harmonie* gestalten!

— — —

Ist aber *Ehe* einer Zweiheit wahre *Ei-*
nung, und muß *Leid* ertragen werden
im Verlauf des Lebens, das oft nur in
Vereinung zweier Willen noch ertrag-
bar ist, — so bleibt auch *Freude* zu er-
streben, wie sie die Zweiheit *dann* nur

schaffen kann, wenn sie *Verschmelzung* fand in *neuer Lebenseinheit*. -----

Hier ist dann *jeder* Teil der *Schenkende* und der *Beschenkte*, und beide nur *gemeinsam* sind imstande, *diese* Freude, die der *Einheit* Farbe trägt, zu *mehren!*...

Nur wo der *Wille* beider Teile völlig sich *geeinigt* findet, ist solcherart dem *Leide* zu begegnen, und kann in gleicher Weise höchste *Freude* aus der Einung sprießen! —

Die Ehe, die hier *weiß* um ihre Macht, und sie *gebraucht*, wird *nie im Leide* Schaden nehmen können, und *nie an Freude Mangel leiden!* — — —

Sie kennt die Kunst, das *Leid* in seine *engste Grenze* einzubannen!

Sie weiß von einer *Freude*, die auch alles Leid nicht mehr *verdunkeln* kann!

Und solche *Freude*, solche *Kraft der Leidverdrängung* wird aus dieser *Ehe* auch auf alle *anderen* Menschen überstrahlen, die mit den Ehegatten in *Berührung* kommen...

So wird dann diese *Ehe segensreiche Wirkung* schaffen, *weit über ihren eigenen Bereich hinaus*, und wahrlich unvergleichlich *mehr an Gutem fördern* als so mancher andere Ehebund, in dem die beiden Ehegatten längst *verlernten*, sich noch *gegenseitig* Freude zu bereiten, und von der Freude, die *aus ihrer Einung* kommen könnte, *keine Ahnung* haben, — weil sie vor lauter Sorge, *anderen Menschen in geschäftiger Betätigung zu helfen*, nicht mehr die *erste Pflicht* erkennen, *ihre eigene*

Ehe erst harmonisch zu gestalten.

— — —

Im stärksten *Gegensatz* zu einer solchen *irrig überwerteten Geschäftigkeit*, die ihre Pflicht zur „*Nächstenliebe*“ bei den *Allerfernsten* erst beginnen fühlt, und *Anderer* beglücken will, derweil sie *alles Glück aus ihrem eigenen Hause scheucht*, — wird eine Ehe, die das Glück der Einheit *in der Freude aus der Einung* kennt, kaum wissen, daß sie *Anderen* hilft, indem sie, nur *in ihrem eigenen* Bereich, *das Leid der Erde mindert*, und das dennoch *unvermeidbar* bleibende *durch Freude zu verdrängen* sucht. ----

Solche Ehe aber ist ein wahres *Heiligtum der Freude*, aus dem noch fernsten,

kommenden Geschlechtern *Segen* strömen wird! — — —

Ein Heiligtum der *Freude* in der Welt des *Leides* aber sollte *jede* Ehe hier auf Erden sein, und eine *jede Ehe kann* zu solcher Höhe sich erheben, so es nur nicht am *Willen* beider Eheteile fehlt, *die* reine, hehre Freude zu gestalten, die *nur in der geeinten Zweisamkeit der Ehe* sich gestalten *läßt!* — —

Soll diese Erdenmenschheit einst zu der *Vollendung* kommen, die ihr auch hier: in dieser „*Außen*“-Welt schon werden kann, — dann wird allein die wahre *Ehe* dieses Wunder wirken müssen: — *die Ehe, die sich selbst in Freude zu vollenden weiß!* — — —

Damit sie es auch wirken *könne*, muß

sie *vertausendfacht* erstehen, *wis-*
send um die hohe Macht, der Erde *Leid*
zu *bannen* und der Erde reinste *Freu-*
den zu *vermehrten!* ---

* * *

FÜNFTES KAPITEL

VON

VERSUCHUNG UND GEFAHR

WO *Liebe* eine *Ehe* schuf, dort ist die *Einheit* beider Ehetile so *gegründet* und *umhegt*, daß *selten* nur von außenher noch *Störung* gegenseitigen Empfindens kommen kann...

Und doch bleibt *keine* Ehe so *geschützt*, daß ihr *Versuchung* nicht zu nahen wüßte!

Stets aber wird es sich beim Nahen der Versuchung *zeigen*, ob eine Ehe *wirklich* in der echten *Liebe* wurzelt, oder ob nur *Neigung* Mann und Weib zusammenführte, -- *Neigung*, die auf beiden Seiten auch sehr leicht durch *andere* Neigung wieder zu *verdrängen* ist...

Wo eine Ehe wurzelfest in echter *Liebe* gründet, dort wird auch *heftigste* Versuchung ihr nicht *Schaden* bringen können!

Selbst wenn Versuchung nur durch schweren *Kampf* sich noch besiegen läßt, wird doch zuletzt die *Liebe* Sie erringen, denn alle Kräfte der Versuchung sind nicht fähig, weiter *Widerstand* zu leisten, sobald sich echte *Liebe* ihrer *Kraft* bewußt wird, und aus dieser Kraft heraus *bekämpft*, was sie bedrohen will! — —

Trotz allem aber sollst du *wachsam* sein, und nicht erst warten, bis Versuchung so *erstarkt*, daß sie *nur noch durch schweren Kampf* besiegtbar ist!

Du kannst dich selbst zu solcher Wachsamkeit *erziehen*, so wie du dich auch leichten Sinnes der Versuchung *überlassen* kannst, bis sie dich *hart bedrängt* und *starke Gegenwehr* erfordert. — —

Versuchung kann dir *allerorten* nahen, auch wenn du sie gewiß *nicht suchst*, ja *dann* auch, wenn du sorglichst deine Wege wählst, um ihr nur ja nicht zu begegnen, da sie deine *Furcht* erregt. --

Versuchung aber ist noch keine „*Schuld*“!

Erst, wenn du anfängst, *ihr Gehör zu schenken*, — sie dir *zu nahe kommen* läßt, — sie *hegst* und *mit ihr spielst*, — wirst du dich wahrlich *nicht* mehr schuldfrei wännen dürfen! — —

Auch wenn du noch zu gutem Ende *Sieger* bleibst, hast du dich doch mit *schwerer Schuld* beladen, und wirst nunmehr nicht ruhen dürfen, bis alle *Folge* dieser Schuld aus deinem Leben schwindet! — — —

Vielleicht wirst du dir selbst gestehen müssen, daß du gar oft *nicht* wachsam warst, wo *Wachsamkeit* von dir *gefordert* werden konnte? —

Vergeblich wäre es, wenn du dich nun in *Selbstqual* winden wolltest!

Du wirst nun jetzt mit allen *Selbstwürfen* nichts mehr *ungeschehen* machen können, und deines Fehlers *Spuren* kannst du nur aus deinem Leben tilgen, wenn du dafür sorgst, daß alles Übel, das aus ihm entstand und noch entstehen könnte, *an seiner Auswirkung verhindert* wird. ---

Aus jeglicher *Erfahrung* sollst du *Lehre* ziehen, und so wird dich dein *Straucheln* lehren können, wie du durch *Wachsamkeit* dich künftig *frei von Schuld erhalten* kannst, auch wenn du

nicht imstande sein wirst, der *Versuchung* immer auszuweichen...

Die leiseste Empfindung muß du *kontrollieren* lernen, muß sie *wägen*, und *im selben Augenblicke* von dir weisen, in dem du fühlst, daß sich in ihr bereits *Versuchung* zu verbergen trachtet!

Erkennst du so das Feindliche *sogleich*, wenn *es sich naht*, dann wird es immer *leicht* sein, es zu *überwinden*, und niemals wirst du wirklich — in des Wortes letztlicher Bedeutung — „in *Versuchung fallen*“! — — —

Nur, wenn du *Wohlgefallen* an der ersten *Regung* der *Versuchung* findest, wird *Versuchung* dir zur *Schuld*!

Es kann dir großer *Kraftzuwachs* aus

der Versuchung kommen, wenn du stets *wachsam* bleibst und sie in jeglicher Verkleidung zu *erkennen* suchst, um ihr den Zugang in dein Inneres zu wehren.

— Ein jeder Mensch hat irgendeine „*schwache Seite*“, und stets wird die Versuchung *seine Schwäche auszu-spüren* wissen. —

Begegnest du jedoch *dem ersten Na-hen schon* mit *Abwehr*, und mit einem „*Nein*“, das kein *Paktieren* kennt, dann wirst du immer mehr, — gerade dort, wo Stärkung dir *vonnöten* ist, — *erstar-ken!* — —

Du wirst durch deine *Wachsamkeit* dich gänzlich *wandeln*, so daß dir jegliche Versuchung *ungefährlich* wird, weil *Abwehr* dir *Gewohnheit* wurde, und die Versuchung dann *vergeblich* eine

unbewachte Pforte sucht, durch die sie Einlaß zu dir finden könnte!...

Dann aber erst bist du *geborgen*, und *dann* erst darf man dir *Vertrauen* schenken!

Dann erst wird deine *Ehe* so *behütet* sein, daß sie dir alles geben *kann*, was sie, *in unerschöpflich reicher Fülle*, Mann und Weib, die *wert* sind, ihr *Mysterium* zu *erleben*, stetig neu zu geben *hat!* ---

Du trägst nicht nur *für dich allein* die heiligste *Verantwortung*, sobald du dich dem Anderen verpflichtet hast, mit ihm die *Geisteseinheit* einer *Ehe* aufzurichten!

Die *Ehe* ist auch nicht nur: — „*menschlicher Vertrag*“, obwohl der *andere*

Eheteil ein *un-bedingtes* *Recht* an dich erlangte, und du ihm *dann selbst* noch die „*Treue*“ schuldest, wenn er *be-trügerisch* sie bricht. — — —

Ein jegliches Gelöbnis zwischen Mann und Weib, in dem sich beide Teile *ehe-liche Einung* dargeloben, stellt vielmehr *ein kosmisches Geschehen* dar, und bindet nicht nur *beide Ehegatten*, — bindet nicht nur *aller Menschheit* ge-genüber, sondern reicht mit seinem „*Jawort*“ auch hinein *in höchste Gei-steswelt!* — — —

Es wird nur *lösbar*, wenn der „*Tod*“ die beiden Eheteile scheidet, oder, wenn — *durch triftigste und schwerste Gründe* — beide Teile sich gezwungen sehen, sich gegenseitig voneinander zu befreien, indem sie, — *ebenso gemein-sam, wie es einst geschlossen wur-*

de, — *ihr Gelöbnis vor einander, vor aller Menschheit, wie auch vor dem wesenhaften Geiste widerrufen*, — es sei denn, daß der *eine* Teil, auch *ohne* solchen Widerruf, *den anderen verlasse*, oder *sonstwie* ihm *unmöglich mache*, das Gelöbnis *aufrechtzuerhalten...*

Solange also dein Gelöbnis noch zu *Recht besteht*, bist du *in dreifacher Verpflichtung*, aus der *kein „Gott“* dich zu befreien wüßte! --

Es wird *Verantwortung* von dir gefordert werden, auch wenn du während dieser kurzen Spanne Zeit, — die auch das *längste* Erdenleben darstellt vor der *Ewigkeit*, — dich jeglicher Verantwortung *entzogen* wahnst! — — —

Daß *Andere* Versuchung *suchen* und

ihr keinen Widerstand entgegensetzen,
kann niemals *dich* von *deiner* Schuld
entlasten!

In deiner Ehe bleibst du *für dich selbst*
verantwortlich, und *Niemand* kann dir
helfen die Verantwortung zu *tragen*,
— *Niemand* kann *sie* von *dir* *neh-*
men, — wenn man dich hier auf Erden
auch *entschuldbar* finden mag!

Auch *vor dem Angesicht der Ewig-*
keit magst du vielleicht „*entschuld-*
bar“ sein, *und doch* bleibst du verhaftet
der *Verantwortung*, so daß du *alle*
Folge deiner selbstgeschaffenen Im-
pulse tragen muß, bis auch der letzte
seine *Auswirkung* erreichte in der
Kette des Geschehens! — — —

Einst lehrte Einer, der dies wahrlich

aus dem Geiste lehren durfte, daß da ein Jeglicher schon *Ehebruch* begehe, der durch den Anblick eines Weibes sich verführen lasse, es auch leiblich zu *begehren*.

Man hat an diesem Wort vielfach sehr wenig Wohlgefallen, und suchte es zu drehen und zu deuteln, da es so manchen nicht behagen will. —

Ich aber muß dir sagen, daß auch schon *jedes Hegen* und *geflissentliche Steigern* *der naturbedingten Schwingung* *der Erotik* *zwischen Mann und Weib*, — sobald es einem *anderen* Menschen, als dem *eigenen Ehegatten* gilt, — die Ehe *schändet*, auch wenn sich solche Steigerung noch keineswegs dem leiblichen Begehren nähert, und somit noch *nicht* zum *Ehebruch* im Unsichtbaren führt! — —

Selbst wenn du durch ein *Abbild* dich verleiten läßt, *geschlechtsbewußte Regung* zu empfinden und dich ihr zu überlassen, — schändest du die *Ehe!* ---

Du mußt dich selbst dazu erziehen, *Schönheit* auch am anderen *Geschlecht* bewundernd zu betrachten, ohne auch die leiseste *Erregung der Erotik* ins *Bewußtsein* einzulassen!

Jeder wahre *Künstler*, dem die menschliche Gestalt zum Vorbild seiner Schöpfung wird, muß *solcherart sein Vorbild* sehen lernen und kann dir sagen, daß in seinem, von *Erotik* völlig losgelösten Schauen, *wundersame seelische Beglückung* möglich ist, die *jedem* sich versagt, der hier ge-

schlechtsbewußte Regung hegt, und niemals dem Begehrenden erreichbar wird...

Daß du auch Künstler finden kannst, die *selbst ihr Können noch zum Makler der Begehrlichkeit erniedrigen*, kann dir nur zeigen, daß auch *Künstlertum nicht schützt vor niedriger Versklavung an die Tiernatur*, wenn sich der Mensch nicht selbst aus solcher Sklaverei befreien *will*. — — — —

Du kannst *nicht streng genug* dich selber *kontrollieren*, willst du dich *lösen* aus der *Hörigkeit*, und dein Geschlechtliches *beherrschen* lernen!
— — —

Jede dich *umschleichende* Empfindung, die vor *allerstengster* Prüfung *nicht*

bestehen kann, mußt du entweder *von dir weisen*, oder aber sie in Bahnen zwingen, die sie völlig der Geschlechtlichkeit *entziehen!*

Laß' dich nicht irreführen durch die laxen Art, in der man meistens diesen Dingen gegenübersteht und sie als leichthin läßlich „*Menschliches*“ betrachtet, ohne sich der *Schmach* bewußt zu werden, die man *schon durch das Wort allein* auf seinen *Menschenamen* wirft! --

Wo immer du es *nicht vermagst*, die Anderen aus ihrer Tiergebundenheit insoweit loszulösen, *daß sie selbst zu Willen kommen* um sich *völlig* ihr dann *zu entwinden*, dort sollst du *Nachsicht* üben, bis auch einst noch *ihre* Stunde schlagen wird!

Wo sie jedoch *dich selbst behindern*

wollen, deine *Freiheit* zu erringen,
dort ist *Abkehr* heilig-hohe *Pflicht!*

— — —

Ich lehre nicht, daß man Versuchung
immer *meiden* könne, sondern zeige,
wie man ihrer sich *erwehren* kann!

Auch wenn du aus der Welt *entfliehen*
wolltest, würde dich Versuchung *noch*
in deiner fernsten Einsamkeit zu
finden wissen...

Du mußt dich so erziehen, daß du ihr
allerorten und zu jeder Zeit begeg-
nen kannst, — des *Sieges* schon im
voraus *sicher*, — nicht mehr *erregbar*,
mag sie auch mit allen Künsten locken:
— *gelassen in der Abwehr, und be-*
stimmten Willens!

Dann wirst du nicht nur deine *Ehe* heilig

halten und vor jeglicher *Beschmutzung* wahren, sondern dir und dem mit dir vereinten Menschen auch *gar vieles Leid ersparen*, selbst wenn es nur das Leid *vorübergehender Betrübung* wäre, was der nächste Tag schon wieder wenden könnte. — — —

Noch *andere* Gefahr jedoch, — kaum minder groß als die *Versuchung*, die von außenher zu kommen *scheint*, da du im Äußeren den *Anlaß ihrer Auslösung* gewahrst, — kann aus Empfindungstiefen her der Ehe *Glück* bedrohen.

Auch hier ist *Warnung* nötig, und auch hier ist vieles Unheil leicht noch *abzuwehren*, wird *sogleich* erkannt, daß *Pflicht* besteht, *Gefahr* zu bannen...

Es gibt in jedem Menschen dieser Erde

einen inneren Bereich, den er *kaum selber kennt*, und den er noch viel weniger vor irgend einem Nebenmenschen *völlig offenbaren* kann, — nicht, weil hier *Heimliches verschwiegen* werden müßte, oder *zu Erhabenes sich nicht in Worte fassen ließe*, — sondern: *weil der Mensch hier selbst zu wenig von sich selber weiß...*

Nun kann es kommen, daß die Einung zweier Menschen in der *Ehe* sie *verleitet*, auch noch dort nach gegenseitiger *Entschleierung* zu streben, wo unabweisliches Gebot: *Verhüllung* heischt, — und daß sie dann urplötzlich in Entsetzen sich vor einer gegenseitigen *Enttäuschung* sehen, die sie selbst heraufbeschworen haben, und der nur *selbstgeschaffene Phantome*, die das Eigenbild in wahrheitswidriger *Verzerrung*

zeigen, *mehr als fragliche Gewähr*
verleihen. — —

Man glaubt, man müsse sich einander
bis ins Innerste enthüllen, und
schreckt alsdann zurück, wenn man sich
endlich *seelisch nackt* zu sehen meint,
— nicht ahnend, daß man vor einander
gegenseitig nur *Popanze* schuf und
ihnen nun *mehr* glaubt als aller Wirk-
lichkeit. —

Zwei Menschen, die sich stets im Aller-
tiefsten nur als *Eines* fühlten, werden
sich nun *fremd*, weil sie in *Worten* wahr
sein wollten, dort, wo Worte nie die
Wahrheit *wissen* können...

Ein äußeres Geschehen, ein Begegnen,
oder sonst ein Anlaß, der von außen
kam, läßt unversehens *Zweifel* keimen:

ob man sich noch ganz „gehöre“, und allsobald *mißtraut* man *aller Sicherheit* des *Fühlens*, um in sich zu wühlen und zu bohren, bis man sich endlich nun in Herz und Nieren *aufgefunden* wähnt.

Lebendigen Leibes hat man sich *seziert*, und da man sich auf diese Weise niemals finden *konnte*, formte man aus eigenen Eingeweiden *das Phantom*, in dem man so recht eigentlich *sich selbst zu haben* meint. —

So *zeigt* man nun einander diese Aus-
geburts des Wahns, und, schreckerfüllt,
fühlt man sich von dem Anblick *abge-*
stoßen. ----

Gar arges *Unheil* ist auf solche Art aus
reiner *Torheit* nur geschaffen worden,
und manche *Ehe*, die vor Gott *bestehen*
bleiben sollte, wurde so *zerstört* durch

einen *Wahrheitswillen*, der zum *Irrtum* führen mußte, da er *den Worten mehr vertraute*, als der inneren *Gewißheit fühlenden Erlebens*, in der *allein die Wahrheit* für ihn *auffindbar* gewesen wäre...

Es ist jedoch nicht nur *nicht nötig*, daß man alles voreinander auszukramen suche, was dort, wo man sich selbst kaum kennt, *als dunkle Regung das Gefühl beirren will*: — es ist vielmehr in jedem Fall *verderblich*, diese Dinge, die im Lichte eigenen Bewußtseins noch *molluskenhafte Formen* zeigen, und bald hell, bald dunkel, *in der widerstreitendsten Verfärbung schillern*, geflissentlich *hervorzuzerren*, um sie in die Form bestimmter *Worte* einzupressen! — —

Schnell ist ein Wort *gesprochen*, dessen Folgen selbst in einem langen Menschenleben *nicht mehr auszumerzen* sind!

Bei solchen *dunklen* Regungen jedoch, die keine klarbestimmten Formen zeigen *können*, wird außerdem das *Wort stets fälschen*, wird *vergrößern* und *verstärken* müssen, soll es das noch *Un-sagbare, Ungeformte formen* und zu *sagen* suchen...

Es werden Worte dann gesprochen, vor denen man *erschrickt*, noch während sie die Zunge schrill hervorstößen sich gezwungen fühlt, als hetzten sie Dämonen...

Im nächsten Augenblicke möchte man das so Gesagte auch schon *widerrufen*, hätte man nicht, *ungewollt*, schon wieder *weit verletzenderes* Wort auf seinen Lippen...

Worte die man gar nicht sagen wollte, tauchen aus Tiefen auf, *um die man niemals wußte*, und diese Worte haben *überzeugende Gewalt*, für *uns*, wie für *den Andern*, obwohl sie alles Andere eher, nur nicht der *Wahrheit* Zeugnis sind...

Wurden sie jedoch nun einmal *ausgesprochen*, so holt sie keine Macht der Erde wieder *in das Unerkennbare zurück*, und selbst dem späteren, *ernsten Widerruf* wird man nur *zögernd* schwachen Glauben schenken können.

— —

Und doch hat man sich gegenseitig nur aus einem tollen Wahn heraus *belogen*, — derweil man sich nun endlich, — so als ob es *nie geschehen* wäre, — „*die Wahrheit*“ sagen wollte! — —

Besonders dann, wenn gar noch Zorn und Heftigkeit den Worten Wirkungskraft zu sichern suchten! --

Bei ruhigem Betrachten wird man bald bemerken, wie der Schein der Wahrheit solchen Worten schwindet, — ja, oft wird man entdecken, daß nur das Gegenteil von dem, was man in seinem Wahn als „wahr“ empfunden hatte, der Wahrheit unverfälschte Darstellung geschaffen hätte...

Nun aber kommt Erkenntnis leider viel zu spät, und Reue wird jetzt wenig ändern können. ---

Will man das Unheil, das sich aus zu früh geborenen Worten immer neue Nahrung saugt, dann wieder aus der Welt zu schaffen suchen, so hat man

wahrlich seine bittere Not, — und *schaft* man es auch endlich fort, so wird es *doch noch* immer Spuren hinterlassen, die *niemals gänzlich zu verwischen* sind. — —

Unendlich leichter aber wäre es gewesen, *sich die Rede vorher zu verwehren*, und Dinge, die *kein Recht* besaßen, Wort zu werden, *niemals auszusprechen!* — — —

Was sich in jenem inneren Bereich, in dem der Mensch sich selber *fremd* bleibt, *zu verbergen* trachtet, das hat *guten Grund*, Verborgenheit zu fordern, und niemals soll man es gewaltsam *in das grelle Licht des Tages zwingen* wollen!

Was *Ruhe* braucht, wird man am besten *stets in seiner Ruhe lassen*, damit es

nicht in wilder *Wut zerstöre*, was es *auferbauen* soll! ----

Auch in dem Streben, *seine eigene Tiefe zu ergründen* muß man sich *be-meistern* lernen, damit man nicht versucht wird, Tiefen auszuloten, die *grundlos* sind, — und *dort das Leben störe*, *wo es erst nach Formung drängt*, die nur *in steter Ruhe* sich gestalten kann...

Dann aber wird sich *jede dunkle Re-gung innerer Beirrung* als ein *Durch-gangsstadium völlig andersartiger Empfindungsbildung* zeigen, — denn stets, wenn sich Empfindung *feste Form* erschaffen will, bedarf sie eines *Gegen-satzes*, den sie *sich selber setzen* muß, um ihn zu *überwinden!* ----

Zwei Menschen, die in ihrer Ehe *ihrer*

Liebe sicher sind, und *doch* sich täglich neu *erproben* wollen, um sich auch in *Worten* ihre Liebe zu „*beweisen*“, begeben sich nur in *Gefahr*, das *Glück*, das sie sich schaffen sollen, zu *zerstören*, noch bevor es sich aus seinen Fundamenten frei erheben kann! --

Was dir dein innerstes *Gefühl* beweist, dem sollst du nicht noch *Wortbeweis* zur Seite stellen wollen!

Auch dann nicht, wenn dich eine dunkle Regung unklar wogenden Empfindungswebens *in dir selbst beirrt*, so daß, was vorher im Gefühl *gesichert* war, dir nun zur *Frage* wird! — —

Warte gelassen in dir selber Antwort ab, und übe *Schweigen*, bis du sie *erhalten* hast!

*Im Schweigen wirst du alle Störung
deines Fühlens sicher meistern!*

*Im Schweigen wird dir deine Ruhe
wiederkehren, und bald wirst du erneut
auch wieder deines Fühlens sicher
sein!*

*Dann aber wirst du dich vor jedem
Wort entsetzen, das da vordem schon
auf deiner Zunge schwebte!*

*Dankbar wirst du deinem Schwei-
gen sein!...*

*Vor vielem Unheil hat es deine Ehe
dir behütet. — — — —*

*Jetzt aber wirst du wahrlich reden
dürfen!*

*Glück und Freude hast du neu errun-
gen, und von Glück und Freude wird
nun jedes deiner Worte zeugen!*

Nur schauernd denkst du noch zurück
an jenen dunklen Tag, der dich schon in
Versuchung und Gefahr sah, *zu verflu-*
chen, was du nunmehr aus ganzer Seele
segnen muß! —

Wahrhaftig: — daß du *schweigen* konn-
test, wo die Rede *Fluch* gewesen wäre,
— das wird nun *deiner Ehe Segen!*

* * *

SECHSTES KAPITEL

VOM ZWANG DES ALLTAGS

UNZÄHLIG sind die „*unglücklichen Ehen*“, in denen sich einst beide Teile als zu *allem Glück berechtigt* glaubten, bis dieser Traum in *Reue* und *Verzicht* sein armes Ende fand. — —

Es gibt ja leider *nur zu viele* Gründe, die zu so bitterer *Enttäuschung* führen können! —

Doch geht man sicherlich nicht fehl, wenn man *sehr vieler Ehen vornehmlichstes Unglück* darin grundverankert sucht, daß beide Teile *in der Ehe* die *Erfüllung eines Lebenswunsches* zu erreichen glaubten, der, — durch *Verstiegenheiten* *töricht-lebensferner Vorstellung* genährt, -- im Glück der *Ehe* sich ein *Glück des steten festlichen Erlebens* vorbehalten sah. — —

Die *Ehe* aber ist gewiß *kein ewiger*

Feiertag und läßt sich niemals aus dem
Zwang des Alltags lösen!

Man kann in ihr nicht immer *Feste*
feiern und, *beglückt im Liebesrausch*,
die Welt vergessen! —

Gedeihliches Leben braucht seinen
Rhythmus: braucht *Steigerung* und
Senkung seines Ablaufs, *ohne Unter-*
laß! --

So aber muß auch in der *Ehe* steter
Lebensrhythmus herrschen!

Auch dort, wo aller *Reichtum* dieser
Erde zur Verfügung steht, kann eine
Ehe nur *gedeihen*, wenn sie, *außer*
ihren *Festen*, einen *Alltag* kennt! —

So aber ist auch da, *wo sich die Not*
des Daseins solchen *Alltag* zu *er-*
zwingen weiß, durchaus kein Grund

gegeben, einer Ehe Glück *gefährdet* zu erachten, wenn nur die beiden Ehegatten diesen *Zwang des Alltags* so zu *nützen* suchen, daß er dem inneren Lebensrhythmus ihrer Ehe *Kräfte* bringt, aus denen ihm auch *Feste* einst erstehen werden. — —

Wohl ist es freilich *leichter*, sich im *Festgewande* zu gefallen, als im *Alltagskleide*! —

Und *leichter* ist es, sich gemeinsam *heiterem Genießen* hinzugeben, als *des Alltags schwere Forderungen* zu *erfüllen*! —

Die *Ehe* aber kann kein stetes „*Arm-in-Arm*“, — kein *stetes Liebeskosen* sein und wenn auch jeder Eheteil dem anderen *nur zu gerne stete Zärtlichkeit bezeigen möchte*, so wird gar oft

die Sorge um des Lebens Notdurft, oder sonstige Verpflichtung, *Anderes* erheischen, und Liebestunden werden *Feierstunden* bleiben! — —

Hierfür fehlt aber allzuoft das richtige Verstehen!

Man möchte auch den *Alltag* in der Ehe nur als *Fest* erleben, und fühlt sich „um sein Glück betrogen“, wenn er sich als *Alltag* zeigt. — — —

Zu allem Überfluß läßt es sich meistens nicht verhüten, daß *jeder* Eheteil in seinem Alltag einem *anderen* Bereich des Lebens dienen muß.

Nun kann es sich ereignen, daß der *eine* nach getanem Werke *sich auf einer Wellen-Höhe des Empfindens* fühlt, indessen sich der *andere in einer Niederung* weiß, die er erst *überwinden*

muß, um *seine* Höhe wieder zu *erreichen*.

Wenn man sich nun begegnet, und nicht *liebendes Verstehen* *alsbald auszuspähen* sucht, *wie es dem anderen Teil zumute ist*, dann *müssen beide Teile aneinander leiden*, obwohl sich dieses Leid so leicht *vermeiden* ließe, würde man nicht gar zu sehr von *seinem eigenen Erleben* eingenommen sein. — —

So mancher *Zwist* wird nur hervorgerufen, weil der *eine* Eheteil nur *seinen* Alltag kennen will, und *für den Alltag seines Gegenpoles kein Verstehen zeigt!*

Man spricht da *aus verschiedenen Erlebnishöhen* zueinander, und ist „gekränkt“, wenn man sich *nicht ver-*

standen sieht, statt erst einmal *des Anderen Erlebnislage* zu *erfassen...*

Dies alles aber ist nur Folge einer Sucht, *den Alltag um sein Recht zu bringen*: — sich *seinen Forderungen* *möglichst zu entziehen!* — — —

Die Sitte, seine Ehe, nach erfolgter äußerer Bestätigung, sogleich mit einer *Reise* zu beginnen, mag manches *für sich* haben, und doch trägt sie recht oft die Schuld daran, wenn *glückliches Beginnen* in *Enttäuschung* endet. --

Frei von Alltagspflicht, und nur allein dem heiteren Genießen hingegeben, beginnt ein Ehepaar auf solcher Reise sein Gemeinsamkeitserleben unter Vorbedingungen, die selten oder nie im Leben wiederkehren.

Zu leicht wird man verführt, in diesem ungestörten Beieinandersein nunmehr *des Ehelebens Inbegriff* zu sehen.

— —

Die Tage dieser Reise schaffen eine holde Täuschung, der man gerne sich ergibt, und die man nie beendet sehen möchte. —

Doch, ist das Ehepaar, das nun schon glaubt, *die Ehe recht zu kennen*, endlich *heimgekehrt*, so meldet sich zu- meist auch schon der *Alltag* an und heischt die Pflicht *gesonderten* Erlebens.

Die eigenen vier Wände sind der jungen Gattin fremd wie eine Gasthofstätte, — nur ist *der eigene Haushalt* jetzt dazugekommen und macht das Leben nicht mehr ganz so leicht, wie es erschienen war, solange auf der Reise *Andere* für

alles sorgten, was man zum Behagen brauchte. —

Zum erstenmal ist in der jungen Ehe *viele Stunden während*, ja oftmals *tagelange Trennung* beider Ehegatten nötig, und jeder Teil sieht sich vor Aufgaben gestellt, die dem bisherigen Erleben seiner Ehe völlig fremd geblieben waren. — —

Schon hier beginnt zuweilen *die Ernüchterung des ersten Liebesrausches*, und wahre *Liebe* sieht sich schon vor ihrer ersten Probe stehen...

Es ist nicht gar so leicht, sich aus der Übersteigerung der Freuden seiner Reisetage nun zu *lösen* und den „*Alltag*“ zu bezwingen! — —

In vielen Fällen hätte sicherlich sich

Besseres ergeben, wenn die Ehe erst *im Alltag* aufgerichtet worden wäre, *bevor* man sie in stetem *Feiertage*, und *losgelöst* von jeder Alltagspflicht, erlebte. — — — —

Wie aber dem auch immer sei, so läßt sich doch hier sagen, daß recht Erhebliches gelungen ist, wenn sich das junge Paar allmählich auch vertraut mit seinem *Alltag* zeigt, denn Ehe findet stets *erst dann* sich in *Bewährung*, wenn sie den *Alltag* zu bemeistern weiß. --

Ihr, die der *Ehe* heilig-hehre Bindung nun *vereint*, wart euch vielleicht vor gar nicht langer Zeit noch völlig *fremd!*

Jeder von euch Beiden lebte noch sein *eigenes* Leben, und der Kreis von Men-

schen, der ihn dort umgab, war ihm vertraut, wie er dem Kreise...

War es bisher das *Elternhaus*, das euch umhegte, dann mag auch innigstes Verbundensein euch täglich neu umfassen haben, und treue Eltern- und Geschwisterliebe war um euer Wohl besorgt.

Vielleicht jedoch wart ihr schon längst dem Elternhaus *entwachsen* und eure Freunde waren in der *Fremde* euch erstanden?

Jetzt aber habt *ihr Beide* euch gefunden, und damit trat ein *neues* Fühlen nun in seine Rechte, das *anderer* Artung ist *als Eltern- und Geschwisterliebe*, — *anderer* Artung als die tiefste *Freundschaft*, und das *allein euch Beiden* gegenseitig gilt: *niemals mit Anderen zu teilen ist...*

Glaubt nicht, daß dieses neue Fühlen nur bedingt sei durch das erdenhafte Glück des *körperlichen Angehörens!*

Wenn echte *Liebe* euch vereint, dann ist hier wahrlich *Anderes* in euch erblüht, das euch zwar nun auch *körperlich* vereint, zugleich jedoch die körperliche Einung *überstrahlt mit übererdenhaftem Lichte!* — — —

Nun seid ihr *für das Erdenleben*, — zumindest eurem *Willen* nach, — *vereinigt*, — doch noch sind hier *zwei* Leben, die sich keineswegs von einem Tage auf den anderen so *verschmelzen* lassen, daß sie schon wirklich jenes *eine neue Leben* auch im äußeren Dasein bilden könnten, das höchstes *Ziel* und hehrste *Hoffnung* eurer jungen Ehe ist! — —

Vorerst müßt ihr euch noch *gedulden*,
und alles Streben muß darauf gerichtet
sein, in gegenseitigem Gewähren zu *er-*
föhlen, wo sich: — die *Trennungs-*
punkte eurer beider Lebensläufe zeigen,
und: — wo etwa der eine schon dem
anderen *Einungspunkte* darzubieten
habe...

*Der Zwang des Alltags wird euch
hier ein guter Lehrer sein! —*

Ihr werdet sicher *sehr viel mehr an*
Trennendem gewahren, als *euch lieb*
und wünschenswert erscheint, —
doch, wenn die *Liebe* eure Augen schärft,
dann werdet ihr auch bald bemerken, wo
das eine Leben sich dem anderen am
ehesten *vereinen* kann...

Was aber eure Leben bisher *trennte*,

— in der ganzen *Auffassung* des Lebens, — das sollt ihr klug, und völlig eures Tuns *bewußt*, stets mehr und mehr zu *übersehen* suchen, — doch, was zur *Einung* eurer Beider, bis vor kurzem noch getrennten Leben führen kann, muß ebenso bewußt *gesucht* und *gegenseitig dargeboten* werden.

— — —

Der Alltag wird euch manche harte *Probe* bringen, die ihr nur dann *bestehen* werdet, wenn ihr euch *Beide* in dem stehen Streben findet: — das *Einigende* eurer Beider Art, dem Leben zu begegnen, in und an euch *aufzusuchen*, das bisher *Trennende* jedoch zu *ignorieren!*

Die neue *häusliche* Gemeinsamkeit schon bringt so manche, oftmals nicht

ganz leichte Probe, die *bestanden* werden will...

— Solange ihr im *Einzel*-Leben wart, bewohnte jeder von euch Beiden seinen eigenen Raum, den er nach *seiner* Weise schmückte, und in dem er alles, was ihm lieb und wertvoll war, nach *seiner* Weise unterbrachte.

Jetzt aber lebt ihr in den *gleichen* Räumen, und wenn auch äußere Bedingungen es euch erlauben sollten, daß dennoch jeder außerdem sich einen *eigenen* Bereich für sich allein gestalten kann, so wird *auch das* gewiß *nicht ganz das Gleiche* sein, wie *eure frühere Alleinherrschaft* in dem euch zugemessenen Raum...

In allem seid ihr Beide *aufeinander angewiesen*, und eure *Liebe* schon

wird euch bewegen, euer Heim doch wohl zu *gegen*-seitigem Gefallen auszubauen. —

Manche liebgewordene Gestaltung wird, — aus welchen Gründen immer es geschehen möge, — letzten Endes doch *dem Anderen zuliebe* aufgegeben werden müssen, und manche alte Neigung wird zu *wandeln* sein, wenn eure Räume wirklich eurer *Beider* Heimstatt werden sollen, in der sich *jeder* Eheteil „*zu-hause*“ fühlt! — — —

Nicht minder wichtig als die Wohnung ist die Speise!

Ich rede *nicht* hier von der Frage, ob man *Tierisches genießen* solle, oder alles, was vom Tiere stammt, zu *meiden*

habe, -- und auch nicht von *anderen*
„Reformen“ der Ernährung!

Wer sich *der Sünde* fürchtet, — ein
Tier zu schlachten, oder zu erjagen, der
unterlasse solches, aber er glaube nicht
etwa, ein *besserer* Mensch zu sein,
und öde Andere nicht an mit Lehren,
die allzubillig sich erhandeln lassen
auf dem bunten Jahrmarkt mensch-
licher Verstiegheiten! — — —

Ich aber rede hier nunmehr nur von der
Zubereitung dessen, was dem Erden-
körper neue Aufbaustoffe bieten soll.

Ihr stammt aus zwei verschiedenen El-
ternhäusern, vielleicht sogar aus von ein-
ander weit entfernten Heimatsgauen, —
und in jedem dieser, *schon durch Lan-*
desart vielleicht bestimmten Eltern-

häuser herrschte eine *andere* Art der Nahrungszubereitung.

Was jeder aber stets *gewohnt* war, *schätzt* er über alle Maßen, — und wie die Speise *zubereitet* wurde, die man ihm von Kindheit auf zu reichen wußte, so will er sie *auch weiter zubereitet* sehen...

Auch hier gibt euch der Alltag reichliche Gelegenheit euch anzugleichen!

Mag man auch lächeln, finde ich hier diese Dinge der Erwähnung wert, so wird doch manche Ehe leider *aus Erfahrung wissen*, daß schon oft ein sorglichst wohlbereitetes Gericht *die Zwietracht* an den Tisch des Hauses brachte. — —

Ihr seid nunmehr *zu Zweien*, und verpflichtet, *euch einander anzupassen*,

obwohl da jeder nur auf *seines* Elternhauses Küche schwört, und jeder *seine eigenen* Vorlieben und Abneigungen gegenüber manchen Speisen hegt.

Sehr oft jedoch ist *eines* Ehegatten „Lieblingsspeise“ *darum* nur *dem anderen* ein *Greuel*, weil sie im Aufbau seines Körpers *nicht die gleiche Wirkung zeitigt*, — und manche *Ablehnung* der *Zubereitung* resultiert aus *instinktivem Fühlen*, *daß sie dem physiologischen Bedürfnis* eigener Natur *zuwiderläuft*...

Da man jedoch *gemeinsam* speisen will, so ist es oft recht schwer, weit auseinanderstrebendes *Bedürfnis* zu befriedigen, zumal, da vielfach der *Geruchsinn* schon durch diese oder jene, nicht der eigenen Natur gemäßige Speise *bis zur Unerträglichkeit gefoltert* wird. -

Hier wird nun jeder Ehetheil erst zu *erfühen* suchen müssen, was dem andern *Gewohnheit* lieb zu machen wußte, oder was er *aus Instinkt begehrt*, und aus dem gleichen, gut begründeten Instinkt, zu *meiden* strebt. —

Auch hier wird jeder von euch Beiden *auszuspüren* haben, wo die „*Trennungspunkte*“ liegen, und wo ihr euch von selbst *beim gleichen Wählen und Verwerfen* findet!

Glaubt nicht, daß *solches gegenseitige* Verstehen etwa *überflüssig* wäre, oder, daß ich gar *von jenen wunderlichen Ehen* rede, in denen nur des *Mannes* Gaumenlust bestimmt, was auf den Tisch des Hauses aufgetragen werden darf! — —

Der *Zwang des Alltags*: stetig wieder

neue *Nahrung* darzubieten, gibt für *beide* Teile einer Ehe reichliche Gelegenheit, *sich gegenseitig Freude zu bereiten und die eheliche Harmonie zu fördern*, — denn *körperliches Wohlbehagen löst auch seelisches Behagen aus!* — — —

So mag man, wo es *möglich* ist, auch zu gewissen Tagen dafür Sorge tragen, daß *nicht nur Allernötigstes* den Tisch des Hauses decke, obwohl ich *weit* davon entfernt bin, hier etwa der *Essens-Schwelgerei* das Wort zu reden...

Es läßt sich aber oft mit *kleinen* Dingen *recht viel Freude* schaffen, — besonders wenn aus ihrer Darbietung ersichtlich wird, daß man sich gegenseitig Freude *bringen wollte*, durch *Erfüllung irgend eines kleinen Lieb-*

lingswunsches, der sich mit Leichtigkeit erfüllen ließ. ---

Wie hier die *Frau* des Hauses *ihres Gatten* Neigung liebevoll erspähen wird, so möge aber auch *der Mann* versuchen, ihr *die kleinen Überraschungen* zu bieten, *die Frauen meist so sehr zu schätzen wissen!* --

Ein wenig „Überfluß“ -- und halte er sich auch *in sehr bescheidenen Grenzen* -- wird in der *Ehe*, wie auch sonst in diesem Erdendasein, stets das Miteinanderleben *freudiger* und *leichter* machen, so daß man dort, wo er sich irgend noch *bereiten* läßt, gewiß nicht von „*Verschwendung*“ reden darf!

— — —

Hier aber führt ein Schritt nur uns zu

einer gegensätzlich *anderen* Art, den *Zwang des Alltags* in der Ehe zu empfinden, -- und wahrlich: -- hier ist *bitterer Zwang!*

Ich denke an den oft so *schweren Kampf*, um auch nur *unentbehrlichste* Ernährung aufzutreiben, — an den *Zwang* zu *unerbittlichster Erschöpfung aller Kraft*, um soviel zu verdienen, daß man die *dringendsten* Erfordernisse seines Lebens *gerade noch bestreiten* kann. — —

Wahrlich: — die *Ehe*, die mit *solchem* harten *Zwang des Alltags* rechnen muß, sieht beider Eheteile *Liebe* täglich neu vor *ernster* Prüfung stehen! — — —

Zugleich ist aber beiden Teilen hier — wie nirgends sonst — Gelegenheit geschaffen, sich ihre *Liebe* zueinander

täglich neu zu offenbaren durch die Tat: -- sich gegenseitig Hilfe darbieten, und sich das Allzuschwere gegenseitig zu erleichtern, wie nur Liebe hier erleichtern kann. — — —

— *Mehr noch, als in erfreulicheren Lebenslagen, werdet ihr euch seelisch ineinanderschmiegen müssen, wenn sich der Zwang des Alltags eurer Ehe in so harter Weise fühlbar macht!*

Gebt nicht dem leisesten Empfinden in euch Raum, das euch gerade hier die innere Gemeinsamkeit verlieren lehren könnte, wo sie am allernötigsten gefordert wird, wollt ihr als Sieger einst aus solchem Kampfe schreiten!

Auf Schritt und Tritt könnt ihr euch helfen, — selbst, wenn es nicht von außen her geschehen kann, wenn nur

der *eine* Ehetheil auf *seine* Weise stets
des *anderen* verbrauchte *Kraft* in Liebe
zu *erneuern*: — des *anderen* Theiles
schon gesunkenen *Mut* aufs neue *auf-*
zurichten sucht! — — —

Vergeßt jedoch auch nicht, daß ihr euch
zum *Verhängnis* werden könnt, wenn
beide Teile, — statt sich aneinander im-
mer wieder zu *erheben*, — einander
niederziehen, weil euch die *Not* ver-
führt, zu glauben, daß sie *leichter* trag-
bar sei, wenn man sie stetig sich *vor*
Augen halte, und auch Sorge trage,
daß *der Andere* sich *ja nicht* etwa da-
zu aufzuschwingen wisse, *seiner Last*
zu spotten! — — —

Ihr könnt euch *dann nur wirklich hel-*
fen, wenn *Einer stets im Anderen*
lebt, und ihr die Zwangslast, die der
Alltag auf euch bürdet, *gemeinsam* zu

ertragen sucht, — verbergend, daß sie euch in gleicher Weise wie den Anderen drückt! — —

Nichts ist törichter, als einen Zustand zu bejammern und durch stete Klagen unerträglich zu gestalten, den man durch eigenes Tun nicht ändern kann!

Ist man jedoch imstande, ihn zu ändern, dann wird erst recht die stete Klage nichts verbessern, sondern nur den Antrieb hemmen, der in ganzer Kraft vonnöten ist, will man aus seiner üblen Lage sich befreien. — — —

In welcher Weise aber auch der Zwang des Alltags sich in eurer Ehe äußern mag: — er kann in jeder Form

euch *Segen* bringen, wenn ihr ihm
richtig zu genügen wißt!

Und ist auch *anderes* Leben in ihn ein-
bezogen, so wird auch *dieses* Leben
Segen oder *Fluch* erfahren, je nach
eurer Art, dem Alltag zu *begegnen*...

Man kann nicht *segnen* und *zugleich*
auch an der gleichen Stelle *fluchen*, —
und so auch kann man *anvertrautes*
Leben nicht mit *Segen* und mit *Glück*
erfüllen, wenn man *zugleich* sein *eige-*
nes Leben — durch das eigene Verhal-
ten — nur mit *Fluch* belädt, und ihm
auf solche Weise *jede Glückesmög-*
lichkeit entzieht! — — —

Erfüllung aller eurer Wünsche aber
wird euch werden, wenn ihr dem
Zwang des Alltags so Genüge leistet,

daß ihr zuletzt ihn ganz beherrschen
lernt!

Dann werdet ihr auch Feste feiern kön-
nen, so, wie sie zu feiern sind, soll
euch aus ihnen wieder neue Kraft er-
stehen, um den Alltag zu ertragen,
— — den gleichen Alltag, der doch
letzten Endes immer wieder eurer
Feste frohen Anlaß schafft! — — —

* * *

SIEBENTES KAPITEL,
VOM
WILLEN ZUR EINIGKEIT

ES könnte so unendlich viel mehr *Glück* in mancher Ehe sich entfalten, würde man sich mehr *bemühen*, stets nach *Einigkeit* zu streben! — —

Man *unterschätzt* gar sehr *den Wert der Eintracht*, als *Erhalterin des Glückes*, sonst würde man sie nicht so oft um eitler Dinge willen *stören*: — um „*Meinungen*“ und „*Ansichten*“ zum Sieg zu bringen voreinander, die wahrlich *wenig* wiegen, wägt man in der anderen Hand sein *Glück!* — — —

Durch jegliche *Lappalie* bringt man seiner Ehe *Eintracht* in Gefahr, — und wenn sich alle Eheleute, die ihr Glück in Scherben gehen sahen, *fragen* wollten, was der dann folgenden Zertrümmerung einst *ersten Anlaß* dargeboten habe, dann würde sich, weit öfter als man

glauben möchte, zeigen, daß meist *ganz lächerliche* Störungen der Einigkeit *Vernichtung ehelichen Glückes* wirkten, — auch wenn man *später* dann noch *andere* Gründe schuf, *die nie geschaffen worden* wären, hätte man sich vorher nicht entzweit. — — —

Ich rede nicht nur von „*Rechthaberei*“ und „*Eigensinn*“, die beide nur als *Wehr der Dummheit*, oder als das kläglich armselige Schild *verknöchelter Erstarrung* anzusehen sind, als welche sie bekanntlich ja in *allen* Lebensbindungen zum „Schrecken“ aller *Denkbeweglichen* und *seelisch Freien* werden: — zu einem „Schrecken“ den nur *Mitleid* bannt und *Ironie* ver-scheucht! — —

Ich rede hier vielmehr von *jener* Art

der *Eintrachtstörung* bei der die
Gegensätze tatsächlich *bedeutsam* sind,
und dennoch *Ausgleich* möglich wäre,
würden *Klugheit* und *Vertrauen*
liebepoll versuchen, *die Basis der*
Vereinungsmöglichkeit zu finden, —
und schließlich rede ich von einer *Tor-*
heit, der ihr Weltbild schon vernichtet
scheint, wenn um der *Eintracht* willen,
Weiß als „Schwarz“ und *Schwarz*
als „Weiß“ bezeichnet werden soll!

— —

Selbst wenn ganz unbestreitbar alles
„*Recht*“ auf *deiner* Seite ist, wirst
dennoch du versuchen müssen, einen
Ausgleich herzustellen, — auch wenn
der Augenblick erfordert, daß du *um*
der Eintracht willen auf dein „*Recht*“
verzichst, bis es der Andere *aus*

freien Stücken dir dann später vielleicht *zugesteht!*

Betrachte, was dein eheliches *Glück* dir gilt, und wäge dann *den Wert der Dinge, die es in Gefahr zu bringen suchen!* —

Dann wähle, was dir *mehr* am Herzen liegt! — —

Sehr selten wird es sich um Dinge handeln, *die so bedeutsam sind*, daß sie dich in Bereitschaft finden *müssen*, selbst dein *Eheglück* zu opfern, *wenn* sie nicht *in solcher Weise* zwischen euch Entscheidung finden, daß ihre strenge Forderung *auch im Bestehen deines Glücks erfüllbar bleibt.* —

Zu allermeist wird eheliche Eintracht nur gestört durch Streiten über Fragen, die sehr wohl *Antwort der ver-*

schiedensten *Gestaltung* finden
können...

Es kommt nur darauf an, daß du den
Anderen alsdann *gewähren* läßt, wie
er nun einmal *will*, und ruhig *wartest*,
bis er seinen Irrtum einsieht, oder
— *bis du selbst erkennst, daß du*
im Irrtum warst. — — —

So wird dann *Harmonie erhalten* und
euer *Eheglück* wird durch ein wenig
Selbstbeherrschung der Gefahr ent-
zogen.

Wille zur Einigkeit muß euch zur
unbedingten Forderung des
Glückes werden, und *keiner* beider
Teile darf sich dieser Forderung *ent-*
ziehen wollen!

Es hängt zu viel von ihrer stetigen Erfüllung ab! — —

Bei jeder *Möglichkeit*, die zur *Entzweiung* führen *könnte*, — und sei es auch Entzweiung nur für eine kurze Stunde, — müßt ihr euch klar zu machen suchen, daß doch *der Mensch vor allen Dingen steht*, so daß die Auffassung der *Dinge*, die in Frage kommt, doch wahrlich erst in *zweiter Linie* der Beachtung würdig bleibt, wenn sie nicht *ganz und gar belanglos* wird, wo *Menschenglück* Beachtung heischt!...

Ihr dürft auch *nie* vergessen, daß diese Auffassung der *Dinge*, die euch heute „*wichtig*“ scheinen will, zu einer *anderen Zeit ganz in Bedeutungslosigkeit versinken kann!* — —

Vor allem aber lernt erkennen, daß *Gegensatz* nicht *aus der Welt* zu *schaffen* ist durch *Streit!* — — —

Auch dort, wo ihr empfindlich *leiden* möget, weil euch plötzlich *Gegensätze* zu Bewußtsein kamen, die als *völlig unvereinbar* gelten, werdet ihr mit allem *Streiten*, allem *Überzeugen-wollen* nichts gewinnen! — —

Ihr werdet euch nur selbst auf solche Weise schließlich um die Möglichkeit zu bringen wissen, eine *Brücke* aufzurichten, *auf der ihr euch begegnen und erneut vereinen* könntet...

So manche Ehe wäre heute *nicht* zerstört, wenn man den *Gegensatz*, der zur Zerstörung führte, einst *in sich beruhen* hätte lassen, — *der Zeit und ihrer Ausgleichswirkung* sich ver-

trauend, — statt sich in Kämpferstellung aufzurecken und sein *vermeintlich* oder *wahres* „gutes Recht“ in Wort und Tat zu suchen, — Verletzung *durch Verletzung* *fordernd*, — bis das letzte Fünkeln *Liebe* sich in *Haß* gewandelt hatte. — — —

Ihr aber, die ihr eure *Ehe* erst *beginnen* wollt, — *ihr habt die Macht noch in den Händen*, die so mancher anderen *Ehe* längst *verloren* ging: — — die *Macht*, euch bitterste *Enttäuschung* zu *ersparen!* — — —

So hütet euch denn vor dem ersten Streit! — — —

Sobald ihr *einmal* nur im *Streite* euch *begegnet* seid, *habt ihr schon viel von eurer Macht verloren!*

Zwar mag der Streit durch eure *Liebe*
bald *geschlichtet* werden, aber in den
dunklen Schächten *unbewußten* Füh-
lens bleibt *Erinnerung* zurück, auch
wenn *im Denken alles längst ver-*
gessen wurde...

Bei jedem *neuen* Anlaß, der zum
Streite führen *könnte*, fühlt ihr euch
aus dem Unbewußten nun zur *Wieder-*
holung aufgefordert, und ihr *erliegt*
dem dunklen Raunen, ohne recht zu
wissen, wie euch das geschieht...

Wo einmal Streit war, *will er immer*
wiederkehren, wie sehr der Mensch
sich auch *dagegen sträuben* mag, —
und stetig wird er *neue* Gründe auszu-
heben wissen, aus denen er gespenstig
sich beleben kann, wenn man ihn nicht
begräbt, *noch während er versucht,*
aufs neue zu erstehen! — — —

Darum: — solange ihr den *ersten* Streit vermeiden könnt, *strengt alle eure Kräfte an und sucht ihn zu vermeiden!* — — —

Es wird euch *weitaus schwerer*, seine *Wiederkehr* ihm zu versagen, als es euch schwer sein mag, ihm *seinen ersten Eintritt* in das Leben eurer Ehe zu verwehren!

Habt ihr ihm *einmal* Rechte *zuge-standen*, so wird er sie zu *wahren* wissen, — und schließlich wird es euch *unmöglich* scheinen, in eurer Ehe *ohne Streit* zu leben...

Es gibt genugsam Menschen, die es niemals fassen können, daß auch der *kleine* Streit, der ihnen längst *alltägliche Gewohnheit* wurde, aus einer

Ehe zu *verbannen* ist, wenn *beide*
Teile ernstlich ihn *verbannen wollen!*

So, wie dem Fuchs der Fabel jene
Trauben „sauer“ heißen, die er sich nicht
holen kann, so suchen sie nun sich
und anderen Eheleuten einzureden, daß
eine *Ehe*, die nur *Eintracht* kennt, für
sie *ganz unerträglich* wäre, und wohl
nur bei Menschen möglich werden könne,
die zu *keiner resoluten Lebens-*
äußerung befähigt seien...

So töricht solche Rede ist, *so frevel-*
haft ist es, den *Streit* gleichsam *als*
integrierenden Bestandteil ehe-
lichen Lebens aufzufassen!

Wie *oft* ward leider schon der *kleinste*,
halb aus *Scherz* geführte *Streit*, zum
ersten Anlaß ehelicher Auseinander-

setzungen, die endlich alles Glück *zer-*
rütten mußten! — —

Wo solches aber *möglich* ist, da ist
fürwahr die *Pflicht* gegeben, *alle*
Kräfte aufzubieten, um die *Eintracht*
stetig in der Ehe *zu erhalten!* — — —

Doch, auch das beste Wollen mag zu-
weilen *unterliegen*, wenn *Affekt* es
plötzlich rücklings überfällt...

Ist so der Streit *hereingebrochen*,
gleich einer Wasserflut, die ihre Dämme
brach und nun das blühende Gefilde
plötzlich in ein Schlammfeld wandelt,
dann muß es eure erste Sorge sein,
so bald als irgend möglich solchen
Zustand wieder aufzuheben, — und
nie ist es zu früh, will man die alte
Ordnung *wiederkehren* sehen...

Jetzt ist es *mehr als sonst noch* nötig,
daß ihr Beide *guten Willens* seid und
gegenseitig euch zu helfen sucht,
damit euch *Harmonie* in eurer Ehe
wiederkehre!

Nie darf es dazu kommen, daß der *eine*
Eheteil dem anderen *weiter grollt*,
auch wenn er dessen Absicht sieht, *Ver-*
söhnung anzubahnen!

Doch sollt ihr euch auch jetzt nicht *vor-*
einander reinzuwaschen suchen,
ängstlich bestrebt, nur ja die liebe eigene
Eitelkeit vor Schaden zu bewahren!

Und noch viel weniger sollt ihr nun-
mehr beginnen, festzustellen, wen die
Schuld an dem Zerwürfnis trifft: — wer
etwa mehr, wer nicht so sehr im Un-
recht war!

Es ist töricht, und kann nur zu leicht zu

neuem Streite führen, wenn ihr nunmehr mit vielen Worten euch beweisen wollt: — „*warum*“ — „*weshalb*“ — „*wieso*“ — *ihr euch vergessen konntet!*

Stets sucht dann nur die *Eitelkeit* des Einzelnen, — und sei es auch nur völlig unbewußt — zu Wort zu kommen, und will *um jeden Preis* verhüten, daß *sie bei dem Friedensschluß etwa „Terrain verliere“* ...

Oft ist der *eine* Ehetheil schon längst bereit, *den Frieden anzubieten*, und nur die Furcht, *durch Abweisung in seiner Eitelkeit gekränkt zu werden*, hält ihn zurück, und läßt ihn nicht zum *ersten* guten Worte kommen. — —

So steht ihr Beide euch dann gegenüber, und keiner wagt, *sich selbst zu über-*

winden, — keiner will „*der Erste*“
sein, der sich *versöhnlich* zeige...

In kindlich lächerlicher „*Pädagogik*“,
wollt ihr, die ihr euch eben noch so
unerzogen zeigtet, nun euch gegen-
seitig zu *erziehen* suchen, wobei ihr
ganz im Stillen hofft, *erneuten* Streit
am besten *dadurch abzuhalten*, daß
ihr euch jetzt, — im Herzen längst ver-
zeihend, — *nach außenhin recht un-*
versöhnlich zeigt, da so der Andere
sehen könne, wie es *schwer* sei, *nach*
dem Streite wieder *Frieden* zu er-
langen...

Ihr solltet euch fürwahr ein wenig vor-
einander *schämen*, — vielleicht, daß
dann die *Scham* euch schneller zu-
einander führen könnte! — —

In *eurer* Art, *Versöhnung* zu ver-

suchen, werdet ihr euch gegenseitig nur stets *weiter quälen* und wenn kein *äußeres Geschehen* euch zuhilfe kommt, *das euch zu zwingen weiß*, *euch wieder zu vereinen*, dann könnt ihr *tagelang* so weiterschmollen, ohne euch zu finden! — —

Ihr *kompliziert* das ohnehin euch nicht ganz einfach Scheinende *in eurer Vorstellung nur immer mehr*, und *immer schwerer* wird es euch, *Nächstliegendes* zu tun, indem ihr gegenseitig eines jeden Mund, — *der doch nicht weiß wie er die erste Rede formen soll*, — mit einem resoluten, heißen Kuß verschließen würdet...

Damit es aber *niemals* euch begegnen kann, daß ihr wie trotzig-ungezogene

Kinder aufeinander wartet: — „*Wer wird nun der Erste sein, der nachgibt?*“ — so will ich euch raten, daß ihr gegenseitig euch in *guten* Tagen *streng gelobt*, *euch niemals abzuweisen*, wenn, nach einer Trübung eures Einvernehmens, der eine Ehetheil *den anderen versöhnen* will! — —

Ihr sollt euch dabei *feierlich verpflichten*, daß eure Aussöhnung auch *niemals durch die liebe Eitelkeit behindert werden darf*, und daß *der Erste*, der *Versöhnungswillen* zeigt, nicht etwa fürchten muß, sich durch sein Wiedernahenwollen *als am meisten schuldhaft* zu bekennen! — —

Ihr sollt euch weiter *streng geloben*, daß nach erfolgter *Aussöhnung*, der „*Grund*“ des begelegten Streites *nicht mehr Gegenstand erklärender Erör-*

terungen werden darf, und daß es nie für einen von euch Beiden etwa „Unterwerfung“ heißen soll, wenn er, alsbald nach einem Zwist, dem anderen Teile in Versöhnlichkeit zu nahen sucht! — —

Wenn es euch schon unmöglich wurde, *stete Eintracht zu erhalten*, so wird euch wenigstens nun *das bestehende Gelöbniß helfen, Trotz und Eitelkeit zu überwinden*, wenn sie euch hindern wollen, euch *erneut* in Eintracht zu begegnen. — — —

Besser freilich ist es, ihr erzieht euch gegenseitig durch das *Beispiel* und die *Tat*, und gegenseitig *wissend*, daß ihr euch dazu erziehen *wollt*: — zum *Willen zur Einigkeit!*

Auch da muß aber *alle Eitelkeit von vornherein beseitigt* werden!

Es muß *unmöglich* sein, daß einer von euch Beiden etwa „*triumphiert*“, weil er den anderen *in Schwäche* sah, und nur durch *eigenes* kluges Handeln *einen Streit vermied!* — —

Ihr sollt vielmehr, — des Glückes eingedenk, daß ihr euch helfen *könnt*, — in jedem Augenblicke eures Lebens euch auch helfen *wollen*, ohne aber jemals euch zu *überheben*, wenn ihr helfen *durftet!* —

Der einen Streit *vermeiden* half, weil er in kluger Weise „*einzulenken*“, — „*nachzugeben*“ wußte und nicht noch Öl ins Feuer goß, darf sich wahrhaftig *seiner Kraft der Mäßigung erfreuen*, — allein, in gleicher Weise

wird der *andere* Teil, der sich zur *Ruhe* wenden ließ, auch wenn ihn schon *Erregung* fassen wollte, *sich in Freude* fühlen dürfen, weil es ihm gelang, *sich selbst erneut in eigene Gewalt* zu bringen. — —

Nur dann seid ihr in rechter Auffassung der Dinge, wenn ihr euch *gegenseitig immerdar* zu danken wißt, daß es durch eurer *Beider guten Willen* wieder möglich war, die *Glücksgefahr* zu bannen!

Es ist jedoch *auch hier* nicht gut, etwa *nachher* davon zu sprechen, wie man der *Gefahr entronnen* sei, — wo *sich der Fehler* finde, der sie immerhin *heraufbeschwor*, und wer wohl *richtiger* gehandelt habe...

Auch *ohne* jegliche Erwähnung *weiß*

der Teil, der sich vorher „vergessen“ hatte, daß er fehlte.

Er wird dir *sehr* zu danken wissen, wenn du es *ihm allein* nun überlassen willst, in sich die rechte Art und Weise aufzufinden, *wie solches Fehlen künftig meidbar werden könne!* — —

Nichts aber rächt sich bitterer in einer Ehe, als ein Zwang, sich gegenseitig voreinander zu erniedrigen!

Demütigungen voreinander sind das fürchterlichste Gift für eine jede Ehe, und nach Jahrzehnten noch kann dieses Gift zur Wirkung kommen! — — —

Ihr sollt euch gegenseitig nur *in Ehrfurcht* sehen wollen, und *müßt ihr euch zuweilen auch in euren Schwä-*

chen sehen, so dürft ihr doch die *Ehr-*
furcht voreinander *nicht* verlieren!

Überseht, bewußt, die Schwächen, —
redet *nie* davon, — und *zeigt* einander
nicht, daß einer um des anderen Schwäche
weiß! — — —

Stärkt *ständig* *gegenseitig* *euer*
Selbstvertrauen, und lehrt euch, durch
die Art, wie ihr euch zu begegnen wißt,
die Achtung vor euch selbst! — — —

Verpflichtet euch, daß ihr allein das
Gute, *Starke* und *Erfreuliche* an euch
beachten, — was *fehlerhaft* und
schwach ist, aber *ignorieren* wollt!

— — —

In *keinem* menschlichen Verhältnis ist
es so *verhängnisvoll*, dem Neben-
menschen *seine Fehler* vorzuhalten,
als in einer *Ehe*...

Was man sich in der Ehe gegenseitig *lehren* kann, das muß für jeden beider Teile *aus dem eigenen Erleben resultieren!*

Nie darf man etwa gegenseitig sich „*belehren*“ wollen, so wie der *Lehrer* seinen *Schüler* lehrt! — — —

Es ist zu tief schon im *Geschlechtlichen begründet*, daß jeder Teil vom anderen *nur in der denkbar schönsten Form* gesehen werden will, als daß ein stetes *Lehrenwollen*, oder gar ein täppisch-tölpelhaftes stetes *Fehlerkorrigieren*, nicht die *unheilvollsten Folgen* haben müßte, selbst wenn sich diese Folgen *nicht im Augenblicke* zeigen! — — —

Wie sollen in der *körperlichen Einung* sich *die Seelen einen können*, wenn stetig der *Gedanke* Störung schafft, daß

hier nur *körperlicher Trieb* befriedigt werden will, derweil dem anderen Teil *nichts recht an einem ist*, — es sei denn eben dieser *Leib*, der sich *mißbraucht* fühlt, wird er nur zum *Spielball der Begierde* von dem Anderen herabgewürdigt!? — — —

Kein Mensch ist ganz von allen Fehlern frei, doch ist es nur *naturbedingt*, daß er sie dort, wo er *Geschlechtsvereinigung* sucht, von seinem Gegenpole *übersehen* wissen will! —

So mancher *Ehebruch* ist nur begangen worden, weil ein Mensch in seiner eigenen *Ehe* sich *um seiner Mängel willen so gering geachtet* wußte, daß es ihm wie „*Erlösung*“ schien, als er den *anderen* Menschen *außer* seiner Ehe fand, der ihn — *trotz* seiner Mängel — *schätzte*, und ihn *in jener Art* zu

sehen suchte, *wie er selbst gesehen werden wollte...*

Gewiß ist hier zu sagen, daß das Leben einer *Ehe* einen Menschen *anders* zeigt, als er sich *dort* gibt, wo *kein rechter Anlaß* ist, der seine Fehler offenbaren könnte!

Allein: — gerade *so*, wie er sich *ohne* seine Fehler gibt, will *jeder* Mensch von Anderen „*genommen*“ werden...

Da es nun in der *Ehe* aber *unvermeidbar* bleibt, daß man sich auch *in seinen Fehlern* kennenlernt, so ist da nur zu helfen, wenn man *gegenseitig sich verpflichtet*, daß man *mit aller Absicht seine Fehler übersehen will*.

— — —

So nur wird man sich *vieles Leid* er-

sparen und sich gegenseitig wirklich
Glück ins Leben bringen!

Versteht ihr, *was es heißen will*, ein
Glück der *Einheit* als ein *Glück* zu
Zweien in der innigsten Vereinigung
aufzurichten, dann wird es euch gewiß
gelingen, *eure Ehe rein zu halten von*
Verärgerung und Zwist!

Ihr werdet jeglicher Gefahr *begegnen*
können, wenn ihr nur euch vereinigt
wißt im *Willen* zur Einigkeit! —

Auch hier wird bloßer „*Wunsch*“ nur
wenig helfen können!

Es wird nur selten Menschen geben, die
nicht „*wünschen*“ würden, Einigkeit in
ihrer Ehe zu erhalten...

Wenn es nun *trotzdem* so viel *Streit*

und *Zank* in manchen Ehen gibt, und auch die scheinbar „guten“ Ehen sich noch *Überfluß* an Leid durch manche Trübung ehelichen Einvernehmens schaffen, so ist das *daran* nur gelegen, daß der *Wille* mangelt! — — —

Meist ist man solchen Mangels *nicht bewußt*, da man den „Wunsch“ schon für den *Willen* hält...

Wille zur Einigkeit lebt aber nicht, wie jeder bloße „*Wunsch*“, nur aus der *Hoffnung*, daß *vielleicht* gelingen möge, was man wünscht!

Wille zur Einigkeit ist unverbrüchliche *Gewißheit*, daß man Einigkeit erhalten *kann* und Einigkeit erhalten *wird!*

— — —

Wille zur Einigkeit *kennt keine Grenze des Vertrauens zu sich*

selbst, und weiß sich *unbesiegbar*
auch wenn ständig ihn *Gefahr* um-
droht! — — —

Von solchem *Willen* aber, — nicht von
„Wünschen“ hängt es ab, ob eurer Ehe
stete *Einigkeit* erhalten bleibt! —

So werdet ihr euch nun entschließen
müssen, diesen *Willen* aus dem „Wun-
sche“ zu *erwecken* und ihn stetig in
euch *wach* zu halten! — — —

Seid ihr im wahren *Willen* zur *Einig-
keit*, dann wird *Zwietracht* eure Ehe
nicht erreichen können!

Nichts wird euch *gleichen* Wertes dün-
ken, wie euer *Glück*, das nur errichtet
werden kann, wenn Eintracht in der Ehe
unverletzlich bleibt! — — —

Dann aber wird die *Liebe* erst in eurer

Ehe die *Erfüllung* finden, die sie in
jeder Ehe finden sollte!

Dann ist die *Liebe* eurer Ehe wahrlich
„*stärker als der Tod*“, und bleibt
bestehen, wenn auch dieses Erd-
balls Trümmer längst im Raum zu
Weltenstaub zermahlen wurden! —

* * *

ACHTES KAPITEL

VON DER

VERERBUNG DES GLÜCKS

WO jemals hier auf Erden *Glück* erstand, da mehrte es die Glückes-Möglichkeiten dieser Erde noch für fernste Generationen!

Glück aber läßt sich in gewissem Sinne auch „vererben“, und wie sich *erdenhafter Reichtum* fortvererben läßt auf Kind und Kindeskind, so kann ein Elternhaus sein *Glück*: — *das Glück der wahren Ehe*, allem was aus ihm hervorgeht, *hinterlassen...*

— Von seinen frühesten Tagen an wird es dem Kinde einer Ehe *fühlbar* werden, ob seiner Eltern Lebensbund mit Glück gesegnet ist, wie es auch *fühlen* muß, ob *Hader* und *Zerwürfnis* beide Menschen trennt, die ihm sein erdenhaftes Leben gaben. — —

Wohl kommt es dem Kinde noch nicht

zu *Bewußtsein*, was es fühlt, und doch ist es, — noch *nicht* imstande, sein Empfinden sich zu *deuten*, — *gezwungen*, *jede Schwingung aufzunehmen*, die aus dem Blute *derer* kommt, die sich in ihm *auf Erden irdisch weiterzeugten*...

Man weiß sehr wohl, daß sich im Blute *Kraft* wie *Krankheit* fortvererben: — *Begabung* und *Talent*, wie stumpfes *Unvermögen*, allein man ahnt zur Zeit noch nicht, *daß Blut Aussender und Empfänger feinsten Strahlen ist*, für die das Instrument, das sie *bezeugen* könnte, noch nicht erfunden wurde, — vielleicht auch nie erfunden werden *kann*. ---

So weiß man denn auch nicht, *daß dieser Strahlen Schwingungsart*

bestimmt wird durch das Elternpaar, — durch Zeit und Ort der väterlichen Zeugung, wie der mütterlichen Schwangerschaft, — und daß naturgegebene Verbindung zwischen Kind und Eltern bleibt, solange dieser Eltern Erdenleben währt. — — —

Man weiß nicht, daß hier *steter Schwingungsaustausch* wirkt, durch den der *Vater* unbewußt des Kindes Seele formt, die *Mutter* aber *noch weit stärker* dieser Seele Formung mitbestimmt vom ersten Tage an. — —

Auch wenn das Kind *erwachsen* ist, bleibt dieser Schwingungsaustausch stets *bestehen*, mag ihm dann auch des Kindes *Eigenleben* stärkere *Verdrängung* schaffen, oder mag er nach wie vor in *gleicher* Weise *aufgenommen* werden. —

Nur dann ist eine Art der *Trennung* hier bewirkbar, wenn das Kind *bewußt*, durch eine neue intensive Einstellung des Fühlens, sich einem *anderen* Menschen durch die Strahlungen des Blutes zu verbinden sucht.

Dann wird der Austausch zwischen Kind und Eltern zwar nicht völlig *aufgehoben*, jedoch *in seiner Wirkung ausgelöscht*.

Doch kann er jederzeit *erneut* in Wirkung treten, durch bloße *Willens*-Einstellung. —

Von diesen Dingen wußten immer nur *sehr Wenige* auf Erden, obwohl auch Andere sie *erahnten*, so daß man von dem „*Band des Blutes*“ sprach, und „*Blutsfreundschaft*“ besiegelt wähnte,

wenn zwei Menschen sich zusammen-
fanden und symbolisch Tropfen ihres
Blutes mischten...

Soll ich hier aber geben, was zu geben
ist, so muß ich das Bestehen dieser
Strahlungen des Blutes vorerst zur
Erwähnung bringen, da auf ihnen jene
Möglichkeit beruht, das Kind vom ersten
Tage seines Daseins an zur *Glücks-
gestaltung anzuregen*, wie auch, der
Kindesseele Kräfte *umzukehren*, so
daß sie dann in seinem ganzen Leben
triebhaft alles aufzusuchen streben, was
dem Kinde *Unheil* bringen muß. — — —

Sobald das *Kind* ins Dasein tritt, wird
einer Ehe *neue* unerhörte *Pflicht* er-
wachsen, *durch Verantwortung für
neues Leben*, dem man *Glück* nur dann

„*vererben*“ kann, wenn man *sich*
selber Glück zu schaffen wußte...

Während *irdischer Besitz* dem über-
lebenden Geschlechte aber *dann* erst
„*Erbe*“ werden mag, wenn die Voran-
gegangenen von dieser Erde *scheiden*,
wird *Glück* und *Unglück* schon *vom*
Mutterleibe her „*vererbt*“. — —

Und stets wird *dieses* Erbe dann *ver-*
mehrt, und auch *vermindert* werden
können, bis an der Eltern Lebensende
auf der Erde...

Ausschlaggebend aber bleibt, was *in*
der Kinderzeit dem neuen Leben dar-
geboten wurde!

Zwar kann das Kind auch später *gegen*
dieses Erbe kämpfen, — mag es
sein Glückeserbe *nicht zu schätzen*
wissen, oder sich aus seinem Unheils-

erbe lösen wollen, — allein, was ihm die Eltern *in der Kinderzeit* „vererben“, wird *niemals gänzlich zu vernichten* sein, — — wie mancher dankbar anerkennen wird, *der sich sein Glück zu schaffen wußte auf dem Unterbau, den ihm das Elternhaus bereitet hatte*, und was auch leider mancher täglich neu bestätigt findet, *der schwer zu kämpfen hat, um sich von seinem Unheilserbe zu befreien.* — — —

Ich muß jedoch ausdrücklich hier betonen, daß ich noch immer von dem „*Erbe*“ rede, das durch *des Blutes Strahlung* jedem Kinde mitgegeben wird, und daß es sich dabei *um weitaus Wichtigeres und Bedeutenderes handelt, als alles darstellt, was durch äußere Er-*

ziehung dargeboten werden kann!

— — —

Wo eine *Ehe* sich ihr *eigenes* Glück noch nicht zu schaffen wußte, dort ist das Kind sehr in Gefahr, durch Strahlungen geformt zu werden in der Seele, die aus dem Blute noch sehr *schwanken-*
der und *disharmonischer* Erzeuger kommen, so daß es dann ein „*Erbe*“ mit durchs Leben schleppen muß, *das ihm wahrhaftig nicht viel Segen bringen kann...*

Nicht unbekannt ist vielen Ehepaaren, *die arm an äußeren Gütern sind*, die Sorge, ob sie auch ein Kind *ernähren* könnten, — und manches neue Leben muß durch solche Sorge seiner Zeuger *schon im Mutterleib erfahren*, daß es *unerwünscht* ins Dasein treten wird.

Viel wichtiger jedoch als *diese* Elternsorge, die ja doch dann meistens irgendwie noch *zu beheben* ist, muß stets die Sorge bleiben um das *Glückeserbe*, das man seinem Kinde darzubieten hat.

— — —

Doch ist auch *diese* Sorge weitaus *leichter aus der Welt zu schaffen*, wenn man nur selbst sich zur Erkenntnis durchzuringen weiß, daß man *verpflichtet* ist, sein *Eheglück* sich zu gestalten, wodurch man dann auch seinem *Kinde* Glück „*vererben*“ kann. — —

Wie aber Eheglück *zu schaffen* ist, das wurde hier in mannigfacher Weise wahrlich schon genugsam dargelegt.

— —

Zwar weiß ich nur zu gut, daß dieses

Buch *nicht all' die tausendfältigen Gegebenheiten in Betrachtung ziehen kann*, die da *im Einzelfall* von denen, die es angeht, weise zu beachten sind, — doch sind hier *alle Einzelfälle durchaus einbezogen*, so daß sich jede Ehe das, was ihren Sonderfall betrifft, leicht aus des Buches Worten abzuleiten wissen wird...

Ich aber weiß auch, daß es mir *unmöglich* bleibt, durch Worte der Belehrung nun auf einmal *allen Ehen, die bisher ihr Glück versäumten, ohne Zutun der zunächst Beteiligten, das große Glück zu bringen*. —

Bei keiner menschlichen Beziehung hier auf Erden läßt *sich von außenher so wenig helfen, Glück zu schaffen*, als bei der Ehe!

Hier finden *die nur* Hilfe, die sich lehren lassen wollen, *wie sie selbst sich helfen können!* — — —

Ihnen nur ist dieses Buch gewidmet!

Wo wahres Eheglück *besteht*, dort wird das *Kind* der Ehe aber nicht nur jenes Glückeserbe mitbekommen, das aus dem *Blut* der Eltern auf das neue Leben überstrahlt und *seinem* Blute *Rat und Richtung* gibt, sondern solches Erbe wird auch *Zuwachs* finden in dem *Außenleben* eines Elternhauses. —

So wie das *Wort* nur dann „*erzieht*“, wenn es durch *Beispiel* die *Bestätigung* empfängt, so wird, was *Gutes* aus dem *Blute* überstrahlt, *verdoppelt* wirken, wenn das Elternhaus in dem ein Kind heranwächst und in dem es selbst

als mitbeteiligt sich erlebt, *von Glück und Frieden zeugt* und ihm den Eindruck in die Seele prägt, *daß eine andere Art zu leben, als sie hier sich auswirkt, gar nicht möglich sei.*

Mag auch dann später arges Ungemach in eines solchen Kindes Leben treten, so wird es dennoch *über* dem Geschehen stehen, denn, was das Elternhaus ihm mitgegeben hat, *bleibt starker Halt, auch dann, wenn alles Andere wankt!*

Wer da aus eigener Erfahrung aus dem Elternhause her noch weiß, wie reich die Glückes-Möglichkeiten dieses Erdenlebens sind, *der wird dem Leben niemals fluchen können, auch wenn, — verschuldet, oder unverschuldet, — bitteres Leid durch Andere ihm widerfahren mag! —*

Er findet in sich selbst die Kraft zum Neubeginn, und wird sich, — selbst aus Trümmern noch, — sein neues Glück zu schaffen wissen! — — —

Alles Glückeserbe trägt ja dadurch in sich selbst den hohen Wert, daß es den „Erben“ lehrt, sein eigenes Glück zu schaffen! --

Es ist ein „Erbe“, das man nur genießt, indem man es benützt zu eigenem Wirken! — — —

Vergeblich suchen die nach Glück, die immerfort nach neuen Wegen Ausschau halten, auf denen sie ihm wohl begegnen könnten! —

Vergeblich wird man auch das Glück erwarten, so als ob es eines Tages

kommen *müsse*, weil man *ein Recht* zu haben glaubt auf Glück! — —

Man hat kein „*Recht*“ auf Glück, — wohl aber hat ein jeder Mensch die *Pflicht*, sein Glück zu *schaffen*, was schon das Volkswort ahnt, wenn es von einem, den es „glücklich“ nennt, zu sagen weiß: Er hat sein Glück „*gemacht*“! — — —

Nirgends wird man wahres Glück auf Erden finden, — es sei denn, daß es einer sich geschaffen hätte!
— — —

Auch jenes Glückeserbe, *das dem Kinde durch die Eltern werden kann*, muß erst *geschaffen* werden *von den Eltern!* — —

Es wird erst dann dem Kinde *wirkender* Besitz, wenn sich das Kind, bereits herangewachsen, nicht mehr nur an sei-

nem Glückeserbe freut, sondern erkennt, daß ihm nun *Pflicht* erwächst, sein Erbe zu *gebrauchen*, und auf ihm *sein eigenes Glück sich zu erbauen*.

— —

Die aber werden es am besten bauen lernen, *die schon im Elternhause mit-erlebten, wie ein Glück sich auf-erbauen läßt...*

Die werden nie die Kraft verlieren, *neues* Glück zu schaffen, auf die in ihrer Jugend einst die Kraft von Eltern überströmte, *die da selbst das Glück zu schaffen wußten!* — — —

So wird das Glück der guten *Ehe* noch auf *Kindeskinder* überströmen, und immer wieder *neue* Glückesmöglichkeit erzeugen!

Selig die Ehe, die auf solche Art zu einem Schatzhaus wird, das seinen Glückesreichtum *nie vermindert* sieht, wie überreich er sich auch in die Welt ergießen mag!

— Und alles, was man sonst auf dieser Erde finden kann, bleibt nur ein *kleines* neben jenem *Glück*, das in der *Ehe* aufgerichtet werden soll! —

Was hier auf Erden sonst noch als begehrenswert erscheint, ist selten in des Menschen freie Macht gegeben.

Stets zeigt es sich bedingt durch Außendinge: — kann durch Andere behindert und vernichtet werden!

Das wahre Glück der *Ehe* aber ist im *inneren* Leben nur zu gründen, und ward es da auf festen Fundamenten *aufgebaut*, dann *kann nichts Äußeres*

es jemals mehr zerstören, — ja selbst
den Erden-Tod wird es zu über-
dauern wissen, wollen die es sich er-
halten sehen, die es sich einst schufen!

— — —

So aber wird auch eines Kindes
Glückeserbe aus der guten Ehe sei-
ner Eltern tief verankert sein im in-
neren Leben, und keine Macht der Erde
wird dem Kinde je sein „Erbe“ rauben
können, das ihm erhalten bleibt, selbst
in der Ewigkeit! — — —

* * *

NEUNTES KAPITEL

VON

EWIGER VERBUNDENHEIT

ALLES *Glücksverlangen*, das hin-
aufreicht über niederes irdisches
Begehren, ist nur *Sehnsucht nach Ver-
einigung der Geister* in dem Geistes-
Urgrund, der sie ewig *zeugt*, und ewig
sie *aus sich entläßt*, um ewig wieder
sie *in sich zurückzunehmen*...

Noch aber ist der Menschengeist der
Erde *Irdischem* verhaftet, das dort, wo
seine Sehnsucht *Einung* will, nur *Tren-
nung* schafft. — —

Freundschaft entsteht, und sucht die
Trennung *aufzuheben*, — aber siehe:
— Freund und Freund verbleiben den-
noch *Einer* nur und *Einer*, die sich beide
nie im Innersten zu *Einheit* ineinander-
schmelzen können! — —

Nur die *Ehe*, die *das Männliche dem*

*Weiblichen vereint, schafft wirklich
eine neue Einheit! — — —*

Hier ist nun Mensch und Mensch zu
übererdenhaftem *Ganzen* neu ver-
schmolzen, so wie einst beide *vor* dem
„Fall“ in irdische Erscheinungswelt ver-
einigt waren! — — —

Mag das auch den Vereinten *nur in sel-
tenen hohen Fällen* zu Bewußtsein
kommen, so ändert dies nicht, daß die
Einung nun erneut *im gleichen Ur-
grund allen Seins Ereignis* wurde,
in dem sie einstmals *urgegebenes* Er-
eignis war. — — —

Das *Allerwenigste* von dem, was
wirklich ist, wird Menschen je „be-
wußt“, und was im *Un-Bewußten*,
Un-Gewußten bleibt, ist dennoch für
den Menschen *mehr bestimmend*,

als alles was ihm zu *Bewußtsein* kommt. -----

Sobald auf dieser Erde *Mann und Weib sich gegenseitig aneloben*, — im festen Willen, *ihr Gelöbnis immerdar bis an das Ende ihres Erden-daseins aufrecht zu erhalten*, — er-
steht im wesenhaften Geiste eine neue *Einheit*: der *Form* nach völlig *jener* Einheit gleich, in der einst *jeder* dieser beiden, auf der Erde nun geeinten Men-
schengeister, *im Geistigen* mit seinem *urgegebenen* Gegenpol vereinigt *war*.

Für diese Erdenzeit ist stets *der leiblich sichtbare*, dem anderen Teile *ehe-lich verbundene* Gegenpol, *allein* in Wirksamkeit, *ganz einerlei*, *ob es sich*, — wie in äußerst seltenen Fällen,

— *wirklich um zwei Pole handelt, die dermaleinst vereint gewesen waren und in der Zeiten Fülle wieder sich für alle Ewigkeit vereinen werden, oder um zwei urgegeben „fremde“ Pole! — — —*

Jeder Eheteil hat darum nur in dem ihm hier auf Erden angelobten anderen Eheteil seinen ihm vereinten Gegenpol zu sehen, da während dieser Erdenzeit kein anderer sich ihm einen kann...

Nur mit ihm hat er die Geistes-Einheit aufgerichtet, von der allhier die Rede ist, und niemals weiß hier auch der Weiseste mit aller Sicherheit, ob dieser, für die Erdenlebenszeit vereinte Gegenpol ihm nicht auch ewig als sein urgebener Er-gän-

zungsteil verbunden bleiben wird.
— — —

Nur ganz bestimmte geistige Erfahrungsfähigkeit kann da zuweilen, — wenn auch nicht ganz leicht, — den Schleier lüften...

Um aber keiner Frage Raum zu lassen, muß ich hier erwähnen, daß auch dort, wo sicherste Gewähr besteht, daß zwei im Urzustand einst in Vereinigung geistgezeugte Gegenpole sich als Erden-Menschen hier begegnet sind, — die neue Einheitsform von der ich rede, nur dann zu schaffen ist, wenn diese beiden Erdenmenschen sich in einer wahren Ehe hier für dieses Erdenleben einen. — — —

Es ist diese „Einheitsform“ eine geistige Gestaltung, die gleichsam latent,

im Geiste stets *als Möglichkeit* gegeben ist, doch aber nur, wenn *Ehewille* sie erneut „erregt“, zur *Seinswirkung* gelangt, wonach sie dann *bestehen* bleibt, solange dieser *Ehewille* sich erhält. — —

Erlischt er durch den *Tod des Erdenkörpers* eines beider Eheteile, oder durch die *Lösung* einer Ehe, so tritt auch diese Einheitsform nun *in Latenz* zurück, um stetig wieder *neu* zur *Seinswirkung* zu kommen, wo immer neuer, *anderer* *Ehewille* sie „erregt“. — — —

Man wähne nicht, *im Ewigen sei solches Werden und Vergehen, Versinken* und dann wieder *Auferstehen* bestimmter Formen doch „unmöglich“,

da *Ewiges* doch keinen „*Anfang*“ und kein „*Ende*“ dulde! —

Hier tat der menschliche *Verstand* dem Menschen wahrlich *schlechten* Dienst, wenn er ihn zu verleiten wußte, sich nach seinen, *nur im Irdischen* begründeten Gesetzen, ein *Bild des Ewigen* zu konstruieren!...

Da *hier auf dieser Erde*, wie im ganzen sichtbarlichen Kosmos, alles, was da „*Anfang*“ nimmt, auch „*Ende*“ finden wird, — da *hier*, was sich aus „*Elementen*“ einst *zusammenfügte*, auch unerbittlich wieder *auseinanderfallen* muß, — so glaubt der *irdische* Verstand sich sehr berechtigt zu dem billigen Schluß: — daß *Ewiges* dann nur *im Gegensatz* zum Irdischen bestehen könne, — *falls* es überhaupt bestehe.

Und die in solcher Weise klügelnd kalkulieren, — ihrer „Weisheit“ froh, die sie in unerschütterbaren „Denkgesetzen“ felsenfest gegründet wähnen, — ahnen nicht, *daß sie mit einem Maße messen, das im Ewigen nicht existiert, da nur der wesenlose Schein gewisser Denkvorgänge ihm den Schein des Daseins schenkt.*

— — —

Mag es für irdisch-menschliche Gehirne aber auch als völlig „unbegreifbar“ gelten, so bleibt doch *Ewigkeit*, — und „Ewigkeit“ ist nur *das Sein des wesenhaften Geistes* — anfang- und endlos immerdar nur Sein *als stets bewegtes Leben*, von dem das „Leben“ dieser Erdenwelt, wie alles physisch-kosmische Geschehen, nur *ferner, letzter Abglanz* ist, *getrübt*

durch der „*Materie*“ rauhen, dunklen Spiegel. — — —

In wesenhafter *Ewigkeit*, — im reinen *Geiste*, — ist die *Ehe* zweier Erdenmenschen nur allein *begründet!* — — — Wäre diese letztliche Begründung *nicht* gegeben, dann wäre füglich nicht von „*Ehe*“ mehr zu reden, sondern nur von der Verbindung der Geschlechter: *aus eigenem Wohlgefallen aneinander*, und, um dieser Erdenmenschheit *Nachwuchs* zu erzeugen...

Dann bliebe freilich alles Miteinanderleben der Geschlechter auch am besten *freier Willkür* überlassen, — nur dort etwa noch eingedämmt, wo Dämme aufzuwerfen wären um der *Gesamtheit* Wohl nicht zu gefährden. —

Nun aber *ist* es Erdenmenschen *möglich*,
in männlich weiblicher Verschmelzung
einen Tempel aufzurichten, der
bis ins Innerste der Gottheit ragt!

— — —

„*Mann und Weib und Weib und Mann, reichen an die Gottheit an*“
— singt Weisheit wie aus Kindermund
in einem Texte, den ein naiver „Wissender“
dem größten Künstlergenius seiner
Zeit zur Tongestaltung bot. — — —

Im *reinen Geiste* wird die *Ehe* zweier
Erdenmenschen *geistiges Geschehen!*

Auf *solche* Art, und *nicht* etwa durch
Priesterwort, noch weniger gar durch die
Anerkennung staatlicher Behörden, die
allein der Ordnung *irdischen* Geschehens

dient, empfängt die *Ehe* ihre hohe *Weihe* in der *Ewigkeit!* — — —

Dunkles Ahnen dieses *wirklichen* Verbundenwerdens in der *Ewigkeit*, spricht Volksweisheit im Sprichwort aus, wenn sie zu sagen weiß, daß „Ehen *im Himmel* geschlossen“ würden...

Und selbst die machtbewußte *Kirche Roms* hat längst entschieden, daß *das Versprechen* zwischen *Mann und Weib*, *einander bis zum Tode in der Ehe* zu gehören, *an sich bereits die Ehe schließt*, und daß der Weiheakt des Priesters nur die so *geschlossene Ehe segnen* könne, — — auch wenn man es geflissentlich vermeidet, diese, nach dem Dogma *durch den „heiligen Geist“* *gegebene*, Konzilsentscheidung allem Volk bekanntzugeben. — —

Noch wirkt die alte Weisheit Wissender
auch dort sich aus, wo man *den*
Schlüssel längst *verloren* hat, der
heutigen und kommenden Geschlechtern
uralt hehre Tabernakel öffnen
könnte...

Doch auch im innersten *Gefühl* des
Menschen, *der die Ehe kennt, wie*
sie Gestaltung hier auf Erden finden
soll, wird leise zu ertasten sein, daß
ein *Mysterium* in der wahren *Ehe* sich
erfüllt, — — auch wenn man nicht die
letzte *Wirklichkeit* erschaut, die strah-
lend über jeder wahren Ehe auf zum
Himmel ragt. — — —

Diese *Wirklichkeit* jedoch wird jedes
Ehepaar allmählich mehr und mehr *er-*
fühlen lernen müssen, wenn es er-

kennen will, daß es *im Ewigen verbunden* ist. — — —

Im Irdischen herrscht Auswirkung des kosmischen, unbeugsamen *Gesetzes*, und *Liebe* kann hier nur *begrenzt* ins Dasein wirken. —

Was man auf Erden „*Liebe*“ nennt, ist nur ein schwacher Widerschein *der Liebe*, die *des Geistes Ewigkeit im Sein* durchflutet: — der *Liebe*, die *in Gott und Gottes Leben* ist, — die alles was das kosmische *Gesetz* erstrebt und nie erreichen kann, erst zur *Erfüllung* bringt! — — —

Ihr *wirkungsvollster* Widerschein auf Erden wird *Erlebnis* in der wahren *Ehe!*

Ihn zu *erleben* und erlebend zu *emp-*

finden, ist der Ehe höchstes, *ihr allein nur* vorbehaltenes *Glück!* — — —

Wo immer dieser reinste Widerschein der *Liebe*, die da *Gottes Leben* ist, in Einheit geistigkörperlicher Ineinanderschmelzung zum *Erlebnis* wird, dort hat *das Reich des wesenhaften Geistes sich dem Irdischen verbunden*, — und — wie einst *alle* Menschengeister sich in *Liebe* einen werden in der *Ewigkeit*, so wurden *Mann und Weib*, die *solches heiligste Erleben kennen*, hier auf *Erden* schon *ge-eint*. — — —

Wo aber diese *Geistereinigung* einmal *besteht*, dort wird sie auch *nicht aufgehoben*, wenn in der *Ewigkeit* dereinst sich *jene urregebenen Pole*

wiederfinden, die hier getrennt und meist nicht umeinander wissend, im Menschentieresleibe über diese Erde schreiten. — — —

Im Geistigen durchdringt das Einzelne sich gegenseitig, und so auch lebt der Geistesmensch, der in Vereinigung mit seinem Gegenpol den urregebenen Zustand seines Seins zurückerrungen hat, in gegenseitiger Durchdringung aller anderen erneut Ge-einten. — — —

Es ist nicht etwa so, daß eine Ehe, die sich hier auf Erden in der höchsten Glücksvollendung fand, obwohl die beiden Ehetheile keineswegs etwa auch urregebene Einheitspole waren, nun in der Geisteswelt durch ungewollte Trennung leiden könnte!

Nur, was getrennt sein *will*, ist dort getrennt, und schon der Wille *eines* Teils genügt, um solche Trennung zu bewirken, bis einst *beide* Teile auf der gleichen *höchsten* Stufe stehen, auf der es keinen Trennungs-*Willen* gibt...

Auf jenen *niederen* Stufen geistig-wachen Seins jedoch, die nach dem „Tode“ dieses Erdenkörpers erst durchschritten werden müssen, herrscht in gleicher Weise *Trennungs-*, wie *Vereinigungs-**wille*. —

Wenn aber *Trennungswille* wirksam ist, *durchdringt* das Einzelne einander *ohne gegenseitig seiner Gegenwart bewußt zu sein*, wogegen der *Ver-**einigungswille* gegenseitiges *Erleben* im Durchdringen schafft, das über *jede erdenhafte Vorstellung* *erhaben* ist,

und sich in Worten niemals schildern
lassen würde. — — —

Schwacher Abglanz solchen geistigen
Erlebens mag sich noch *erahnen* lassen
in der Vorstellung, als könne man hier
auf der Erde seinen Erdenleib verlassen,
um in dem geliebten Menschen, — *mehr
noch als ihm selbst je zu Bewußt-
sein käme*, — *jegliche körperliche,
jede Seelenregung intensiv und
klarbewußt mitzuempfinden...*

*Höchstes Sehnen aller wahrhaft
Liebenden* auf dieser Erde *findet so
im Geistes-Sein Erfüllung!* — — —

Es ist die wahre *Ehe* wahrlich *niemals
lösbar*, und auch *in aller Ewigkeit*
wird sie *bestehen* bleiben!

Jedoch ist sie auch keineswegs in einem Menschenleben auf der Erde *einmal* nur erlebbar!

Wo „Tod“ die irdische Verbindung scheidet, dort kann der Überlebende sehr wohl auch eine *neue* Ehe schließen, und somit *eine neue Einigung im Geiste* schaffen, die der ersten keinen Abbruch anzutun vermag. — —

Die geistige Durchdringung derer, die in *Liebe ewiglich verbunden* bleiben, kennt keine „*Eifersucht*“, da *nichts im Geiste ist*, das sie *begründen* könnte, — wie denn alle Eifersucht der Liebenden auf Erden *letzten Endes* aus der Seele banger Sorge kommt, erstrebte *Einigung* könne in *Gefahr* geraten, *nicht bewirkt* zu werden...

Im Geiste aber *ist* die Einigung *bewirkt* und *nichts kann sie gefährden!*

In gegenseitiger Durchdringung ist im Geiste alles in Ver-Einung, was sich nur jemals auf der Erde hier in wahrer Liebe fand! — — —

Was aber einmal in der *Ehe* hier auf Erden schon zur *Einung* kam, das kann durch Erdentod zwar *körperlich* geschieden werden, doch ist es *niemals* mehr *im Geistesreich* zu trennen!
— — —

Dort *mehrt* es nur den *Einungswillen*, der einst *aller* Erdenmenschheit *Geistvereinigung* schaffen soll, und *der* in *jeder neuen wahren Ehe Mann und Weib* bereits zu *solcher Einung* führt. — — —

So schafft die wahre *Ehe* wahrlich *ewige Verbundenheit*, — und nicht

nur zwischen beiden Menschenpo-
len, die sie geistig eint, sondern, in
anderer Weise, dann auch zwischen
ihnen und den schon im wesenhaf-
ten Geist Geeinten in der Ewigkeit!

*Wohl denen, die hier fassen, was
da zu erfassen ist!*

*Wohl denen, die es in der Ehe zu er-
leben wissen!*

An allen Orten dieser Erde sollten „*Tem-
pel der Ehe*“ sich erheben, — Weihe-
stätten, deren Priesteramt nur Menschen
führen dürften, *die um die Möglich-
keit der Geisteseinung in der Ehe
wissen, und gewillt sind, sie mit
allen Kräften zu erstreben!*

Hier sollten alle Dinge *würdige Bera-
tung* dann erfahren, die irgendwie ge-

eignet scheinen, um in dieser Welt: *der Ehe hehrer Heiligkeit* zu dienen!

Von hier aus sollte man versuchen, allen Ehen auch die *äußeren* Bedingungen zu schaffen, unter denen sie *gedeihen* könnten!

Von solchen hohen Weihestätten sollte *alle Sorge um die Jugend* ihren Ausgang nehmen!

Hier sollten *alle Liebenden* die sich zur *Ehe* *einen* wollen, *gütigen Erfahrungsrat* empfangen!

Hier sollte *allen denen Hilfe* *dargeboten* werden, *die ihrer Ehe Glück nicht schaffen konnten* und sich vor der *Lösung* ihrer Ehe sehen!

Wahrhaftig, — hier wäre *Großes* noch zu tun, und *aller Menschheit*

würde Segen über Segen kommen aus dem Wirken derer, die *als wahre Sorger um die Seelen, — frei von jeder Sucht nach Seelenfang für eine Glaubensmeinung, — hier zu helfen suchen wollten, daß die Ehe werde, was sie hier auf Erden sein kann, weiß man von ihrer geistigen Begründung vor dem Angesicht der Ewigkeit!!*

Noch hat die Erdenmenschheit aber *nicht* erkannt, *daß alles Heil ihr aus der Ehe werden könnte...*

Noch sucht man nur „*Verbesserung*“ zu schaffen da und dort mit redlichstem Bemühen, und niemand scheint zu sehen, *daß der Menschheit nur zu helfen wäre, würde diese Hilfe aus der wahren Ehe sich von selbst ergeben! ---*

Niemand scheint zu wissen, daß *die menschliche Vereinung* die das Leben zeugt, natur- und geistgewollter *Ausgangspunkt* für seine rechte *Führung*, seine rechte *Lenkung* ist! — — —

Wenn *Übel* in der Menschheit zu bekämpfen sind, — und wer vermöchte das zu leugnen? — — dann sind die *Wurzeln dieser Übel dort zu suchen, wo man nicht um die hehre Heiligkeit der Ehe weiß, — oder wo geile Gier in Wort und Bild und Tat sie schänden darf, — oft noch des Beifalls Solcher sicher, die ihre eigene Ehe rein zu halten wissen! — — —*

Hier muß *Wandlung* werden, soll die Menschheit nicht in *Lüsternheit* und *seichtem Wohlbehagen* an der steten, nur zu gern gesuchten *Überreizung* im *Geschlechtlichen* zugrunde gehen! -

Vor allem aber wird das *neue* Leben, —
wird die *Jugend, selbst sich schützen*
müssen vor Verfall, und das kann
nur geschehen, wenn sie selbst *die Ehr-*
furcht vor der Heiligkeit der Ehe in
den Herzen zu erwecken sucht!
— — —

Nur einer Generation *die um die Hei-*
ligkeit der Ehe weiß und so *in tief-*
ster Ehrfurcht vor dem hocherha-
bensten Mysterium des Menschen
steht, kann *jene Menschheitszukunft*
werden, die, von den Besten aller Völker
längst herbeigesehnt, gewiß *erreichbar*
ist, — jedoch *nur dann*, wenn man sie
selber — — *schafft!* — — —

Der Wille nur, — *niemals der Wunsch!*
— — kann hier das hohe Wunder *wir-*
ken!! — — — — —

Dann wird so manche „Frage“ lösbar
werden, die heute noch unlösbar
scheint, — und großes Leid wird
aus der Erdenwelt verschwinden!

— — —

Noch sind wir leider allzuweit von
dieser neuen Zeit die jedem Men-
schen seines Menschturns heilig-
hohe Würde zu Bewußtsein brin-
gen wird! —

Und doch wird diese Zeit dereinst
erscheinen, — wenn jeder Mensch der
hier zur Einsicht kommt, in sich die
Pflicht empfindet, alles was an seinen
Kräften liegt daranzugeben, um so
bald als möglich sie herbeizuführen!

Keiner glaube etwa, daß an seinen
Kräften allzuwenig nur gelegen sei!

Hier wird Jeder zum Verstärker eines

Willens, der schon in der Welt *vorhanden* ist, und dieser so geeinte *Wille* wird sich seine Wege *schaffen*, um den Willen *Aller* zu erreichen! — — —

Heilig wird dann *allen* heißen: — *der Geschlechter Inbrunst, sich zu einen!* — — —

Heilig: — *das Mysterium des Zeugens und Gebärens!* — — —

Heilig, — *dreimal heilig:* — *die Vereinigung die das Weib dem Manne eint, zu engverschmolzener Gemeinsamkeit für Zeit und Ewigkeit!*

— — — — — — — — —

* * *